

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 53 (1908)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. — P. Conrad, Seminardirektor, Chur.

Abonnement.

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 5.60	Fr. 2.90	Fr. 1.50
„ direkte Abonnenten	Schweiz: „ 5.50	„ 2.80	„ 1.40
	Ausland: „ 8.10	„ 4.10	„ 2.05

Inserate.

Der Quadrat-Zentimeter Raum 20 Cts. (Ausland 20 Pf.). Grössere Aufträge entspr. Rabatt. Die bis Mittwoch nachmittag bei der A. G. Schweiz. Annoncenbureau von Orell Füssli & Co. in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis spätestens Donnerstag vormittag 8 Uhr bei Orell Füssli Verlag in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag - Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Beilagen

der Schweizerischen Lehrerzeitung

Blätter für Schulgesundheitspflege, je in der ersten Nummer des Monats.
Monatsblätter für das Schulturnen, je in der letzten Nummer des Monats.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.

INHALT.

Die Aufgabe der experimentellen Pädagogik. — Klassengemeinschaftsleben. — Aus der Natur. — J. U. Wanner †. — Friedensidee und Schule. — Schulschreiben.

Zur Praxis der Volksschule Nr. 7. Von der Strassenbahn. — Einiges über Disziplin. — Schülerzeichnungen.

Literarische Beilage Nr. 7.



Die tit. Abonnenten bitten wir bei Adressen-Änderungen uns auch ihren früheren Wohnort mitzutheilen. Die Expedition.

Konferenzchronik.

Lehrergesangsverein Zürich. Heute punkt 4 1/4 Uhr Probe für das Gartenkonzert der Tonhalle vom 29. August. Unbedingt zahlreich! Im Anschluss an die Probe: Gemütlicher Reiseschlussakt im „Weissen Wind“. Imposanter Aufmarsch!

Lehrerinnenchor Zürich. Übung Montag abends 6 Uhr. Unbedingt vollzählig!

Lehrerschützenverein Zürich. Samstag, den 22. Aug., von 2 Uhr an: Freie Übung im Albisgütli, Platz C.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag abends 6 Uhr, in der Kantonsschulturnhalle. Übungen für St. Gallen. Von 6 3/5 Uhr an Berichterstattung über den badischen Turnlehrertag in Konstanz und das Turnfest in Frankfurt. Lokal: „Pfauen“. Zum Besuche sind Interessenten freundlich eingeladen, ebenso erwartet der Vorstand Zuwachs von jüngeren, turnfreudigen Kollegen. Lehrerinnen: Übung Dienstag abend im Hirschengraben.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, 24. Aug., punkt 6 Uhr, Übung in der alten Turnhalle. Übungen für den Turnlehrertag in St. Gallen. Vollzählig und pünktlich!

Lehrerturnverein St. Gallen und Umgebung. Wiederbeginn der regelmässigen Turnstunden Donnerstag, 27. Aug., abends 5 1/2 Uhr, im Bürgli turnhaus. Vorbereitungen auf den Turnlehrertag. Alle Mann auf Deck!

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung Samstag, 22. Aug., 2 Uhr, im Gymnasium. Stoff für den Turnlehrertag in St. Gallen. Zur Teilnahme sei hiemit freundlich eingeladen!

Schulverein Frauenfeld. Samstag, den 29. Aug., 2 Uhr, in der „Sonne“ in Matzingen. Referat von Hrn. Hubmann, Frauenfeld: Die Disziplin.

Messaline - „Henneberg-Seide“ von
Radium - Fr. 1. 15 an franko ins Haus.
Louisine - 188
Taffet - Muster umgehend.

Seidenfabrikant Henneberg in Zürich.

Berner Halblein
stärksten naturwollenen Kleiderstoff,
Berner Leinwand
zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- u.
Leintüchern, bemustert Walther Gygax,
Fabrikant, Bielenbach, Kt. Bern. 651

Verlangt GLANZFETT
Siral
die beste SCHNELLGLANZWACHE
648

Verlangen
Sie gratis
den neuen Katalog
1200 fotogr. Abbil-
dungen über garantierte

**Uhren, Gold- &
Silber - Waren**

E. Leicht-Mayer & Cie.

LUZERN

18 bei der Hofkirche.

1066

Widemanns Handelsschule, Basel

Gegründet 1876. — Vorsteher: Dr. jur. René Widemann. — Halbjahrs- und Jahreskurse. — Semesterbeginn Mitte April und Oktober. Privatkurse auf beliebige Zeitdauer. — Prospekt gratis und franko.

848

**Alkoholfreie
Weine Meilen
bei Hitze.**

An heissen Tagen sind die alkoholfreien Weine von Meilen ganz unentbehrlich. Al-

kohol steigert den Durst und das Gefühl der Hitze; gegen eine Reihe anderer Getränke ist der Magen im Sommer häufig recht empfindlich. Die alkoholfreien Weine Meilen sind nicht nur ausserordentlich erfrischend und durstlöschend, sondern auch von ausgezeichnetem Einfluss auf die Darmtätigkeit.

510

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Zu **Schülerreisen** im Mittelland eignet sich das altentümliche

Reuss-Städtchen Bremgarten

Von Dietikon prachtvolle Fahrt mit der Elektrischen über den Mutscheller — direkte Billette von allen schweiz. Stationen aus — Alpen- und Jurapanorama; Blick auf die aargauischen Hügellketten. 355
Nähere Auskunft erteilt gerne der **Verkehrsverein**.

Chur. Café-Restaurant „Calanda“

am Postplatz und Bahnhofstrasse
Restauration zu jeder Tageszeit. Churer Aktienbräu, hell u. dunkel. Reelle Weine, Gartenwirtschaft. Den Tit. Schulen u. Vereinen steht ein Lokal für ca. 60 Pers. z. Verfügung.
Höflichst empfiehlt sich **Karl Schöpflin-Hemmi**,
Telephon. 446 Restaurateur.

Frauenfeld Hotel Rest. zum Falken

Altrenommiertes Haus, gut gepflegte Küche und Keller, grosser Saal und Lokaltäten, grosse Stallungen und Remisen für Velos. Portier an beiden Bahnhofen. Es empfiehlt sich

736

G. Martin-Heller.

Goldau Hotel Rössli Goldau

Altbekanntes Haus, empfiehlt sich Touristen, Schulen und Vereinen bei Ausflügen angelegentlichst bei billigster Berechnung. Grosser, schattiger Garten, deutsche Kegelbahn. Offenes Bier.
(O F 371) reelle Weine, gute Küche. 575
Höflichst empfehlend **Familie Fassbind.**

Grindelwald Hotel - Pension Bel Air - Eden

Zwei Minuten südlich vom Bahnhof, in freier ruhiger Lage, vis-à-vis dem Eiger. Wunderbare Rundschau. Terrassen. Geräumige Zimmer. Bäder. Pension von Fr. 5.50 bis Fr. 8. —
(O F 1255) 652 **Familie Moser.**

Gstaad Hotel u. Pension Rössli

1056 M. über Meer. Luftkurort I. Ranges. Station der Montreux-Oberland Bahn.
gut bürgerl. Haus. Elekt. Licht, Zentralheizg.
Badeeinrichtg. Auto-Gar. Sommer- u. Wintersais. Mäss. Preise. Arang. de fam. Gr. Lokaltäten f. Vereine. H. Reuteler, Propr.

Ferien - Aufenthalt für p. p. Lehrer und Lehrerinnen.

Hotel u. Pension Guggithal OR ZUG Zugerberg

Tram- und Seilbahn-Verbindung mit Bahnhof und Zugerberg. Prospekte gratis und franko durch das Verkehrsbureau in Zug, sowie durch den Besitzer: (O F 742) 331 **J. Bosshard-Bucher.**

Kandersteg Park Hotel und Pension Gemmi

am Fusse des Gemmipasses. Familienaufenthalt und Passantenhaus. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Fahrwerke ab und zum Bahnhofe Frutigen stets zur Verfügung.
658 Besitzer: **H. Dettelbach-Egger.**

LACHEN a. Zürichsee

Den verehrten Herren Kollegen empfehle ich mein altbekanntes Hotel zum Bären zu Schul- und Ferienreisen aufs angelegentlichste. 431
Vorzügl. Küche. Billige Preise. J. Zimmerli.

Johannisburg Grosser Saal. Schönes Ausflugsziel. 20 Minuten von Lachen.
Prachtvolle Aussicht.

Höflichst empfiehlt sich **G. Stalder.**

KÜSSNACHT a. Rigi Hôtel Mon Séjour

(bei Luzern). Grosse Parkanlagen direkt am See. Jeder Komfort, Boote etc., Rest., Pensionspr. v. Fr. 5.50 an. Für Schulen u. Vereine Spezial-Preise. 768 **Spalek-Glauser, Bes.**

Luzern Restaurant Helvetia

(5 Minuten vom Bahnhof) 539

Von Vereinen und Schulen bevorzugt.

LUZERN. — Bierhalle Muth.

mit den Originalgemälden: Das alte Luzern aus dem XVI. Jahrh. Einer w. Lehrerschaft die ergeb. Anzeige, dass ich meine Lokaltäten für Bewirtung von Schulen und Vereinen in empfehlende Erinnerung bringe. Dieselben haben bedeutende Ermässigung bei vorheriger Anzeige. Vorzügl. Küche, reelle Weine. Ausländische Biere.
Höf. empfiehlt sich (O 392Lz) 757 **J. Treutel.**

Meienthal Gasthaus Alpenrösli

a. Sustenpass. 1 1/4 St. v. d. G.-B.-Station Wassen. Beste Unterkunft. Gute Küche, reelle Weine, frisches Flaschenbier. Pensionspreis v. Fr. 3.50. Zimmer v. 1 Fr. an, kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit. Es empfiehlt sich bestens der Besitzer: **Fr. Melchior Loretz.** Alpenrösli vis-à-vis v. d. Postablage.

Muotathal Hôtel und Pension des Grottes

Best empfohlene Schulausflüge, weil eines der schönsten Alpen-täler der Schweiz, höchst interessant durch die weltberühmten Höll-Loch-Grotten, für Schulen und Vereine Mittagessen von Fr. 1.20 an. Platz für 300 Personen. Höflichst empfiehlt sich den Herren Lehrern mit ihren Schulen. 597
Telephon. **Karl Föhn, Propr.**

Sanatorium und Bad Rosenberg in NEUHAUSEN am RHEINFALL

Anstalt für gesamtes Naturheilverfahren in Verbindung mit Elektr. Lohtanninbädern, daher grössere und raschere Erfolge, selbst in veralteten chron. Fällen. Vielfach von Lehrern besucht. Mässige Preise. Ärztliche Leitung. Prospekte frei durch Dir. Max Pfenning. Winterfiliale: Naturheilanstalt und Pension Villa Ida in Ruvigliana-Lugano. 679

Saxeten Hotel und Kurhaus zur Alpenrose

bei Interlaken, Berner Oberland, 1100 M. ü. M. in geschützter, staubfreier, sonniger Lage. Eine der schönsten Sommerfrischen. Gesunde Alpenluft. Angenehme Spaziergänge über üppige Wiesen und in angrenzenden Tannenwald. Lohende Gebirgstouren für Alpinisten nach **Sul-egg**, 2412 Meter über Meer, **Schwalmeren**, 2735 M., mit wundervoller Aussicht auf die Hochalpen, **Morgenberghorn** 2251 M. u. a. Passender Aufenthalt für Erholungsbedürftige. — Milkuren. — Restauration. — Mässige Pensionspreise. (O F 1596) 868
Bestens empfiehlt sich der Besitzer **C. Roth.**

Insel Schwanau Lowerzersee.

Historisch romantische Insel für Schulen und Gesellschaften bestbekannter Ausflugsort. 721 **A. WEBER.**

Ragaz - Wartenstein - Taminaschlucht

Sehr lohnender und empfehlenswerter Ausflug für Schulen und Gesellschaften nach Ragaz-Wartenstein über die Naturbrücke nach der weltberühmten Taminaschlucht oder vice-versa. Reduzierte Fahrpreise auf der Seilbahn Ragaz-Wartenstein. Auf Wartenstein grosses Gartenrestaurant. — Auskunft und illustrierte Prospekte bei der Betriebsleitung. 696
Drahtseilbahn Ragaz-Wartenstein.

Gedenktage.

23. bis 29. August.
23. Friede zu Prag 1866.
† Ph. Berthelmer 1519.
24. Pompeji verschüttet 79.
Bartholomäusn. 1572.
† N. v. Gneisenau 1831.
25. Schl. bei Crecy 1346.
Schl. von Zorndorf 1758.
26. Schl. a. d. Marsfeld 1278.
Sieg a. d. Katsbach 1813.
Schl. b. St. Jakob a. d. Birs 1444.
Trennung Basels 1833.
27. * B. G. Niebuhr 1776.
28. † Hugo Grotius 1645.
Schl. b. Merseburg. 933.
* J. W. Goethe 1749.
29. † Ulr. v. Hutten 1523.
* Schultze-Delitsch 1808.

Der Sohn der Berge.

Höher hebt sich die Brust des freien Sohnes der Berge,
Wie zum Äther empor Zacken und Zinken sich schwingt.
Freier stehet sein Mut und frei sind Sinn und Gedanke,
Wie den König der Luft keinerlei Schranke beengt.
Heiter ist sein Gemüt und heiter Blick und Gebärde;
Wo der andere schweigt, öffnet sein Mund sich zum Scherz.
Helle dringet das Lied des freien Sohnes der Berge
Aus gewelter Brust, Frohmuth verkündend und Lust.
Kummer, Sorge und Schmerz verdüsten niemals sein Leben;
Jagt ein and'rer nach Gold, hebet sein Herz der Gesang.
Überströmend vor Lust, nach langem, bitterem Sehnen,
Zieht im herrlichsten Schmuck er zu der blumigen Alp.
Froh erklinget und hell aus munterer Kehle der Lockruf
Und des Reigens Gewalt, lieblicher Jodel Getön.
Hoch an felsiger Wand erschallet als Antwort das Echo,
Weiter tragend die Lust des Älplers wie freudigen Gruss.
Wie die Rose der Alp und wie am Firne das Spärot,
Also glüheth sein Herz liebend für Freiheit und Gott.
Wie an Gletscher und Firn des Tages Strahlen sich neigen,
Also scheidet er selbst, ist er im Sterben noch schön. —
J. G. Frei.

Briefkasten.

Hrn. J. F. in Str. Ja, wenden Sie sich an d. schweiz. Tonkünstlerverein (Hrn. Dr. H. Huber, Basel). Ein Brief ohne Angabe der Adr. in Strassb. würde Sie kaum erreichen. — Hr. A. B. in G. Vorderhand ist aus der Sache nichts geworden. — Hr. J. B. in M. Eine genaue Adr. und lesbare Schrift hätte Mühe erspart. — Fr. A. B. in K. Finden Sie im Amtl. Schulb. Ihres Kantons. — Hr. Dr. J. W. in G. Artikel über K. gerne erwartet. — Hr. K. L. in L. Gehen Sie nach Champéry oder Orsières. — Hr. J. W. in A. Erscheint in einer der nächst. Nrn. — Hr. J. W. L. in B. Schreiben Sie einen Art. üb. Meth. Eitz. Die Anreg. geht an d. Kursleitg. — Hr. J. St. in J. Best. Dank f. Mitt. Bericht über Ferienk. erwart. — Versh. In nächster Nr. ersh. verschied. Art. über die W. u. W. Stift.



Die Aufgabe der experimentellen Pädagogik.

Ein Hauptvertreter der experimentellen Pädagogik ist Dr. E. Meumann, Professor der Philosophie in Münster i. W., früher Professor an der Universität Zürich. Die Ergebnisse der Forschung auf diesem Gebiet hat er kürzlich in einem grossen zweibändigen Werk niedergelegt.*) Man möge uns gestatten, die Aufgabe der experimentellen Pädagogik nach seiner Darstellung kurz zu skizzieren.

Bei der experimentellen Pädagogik handelt es sich in erster Linie um eine neue Grundlegung der wissenschaftlichen Pädagogik; aber auch die Pädagogik als Praxis wird durch die neuen Forschungsergebnisse der experimentellen Pädagogik wesentlich berührt.

Die ältere Pädagogik bis zur Schwelle der Gegenwart trägt durchweg den Charakter einer teils begrifflichen, teils normativen Wissenschaft; d. h. jeder Vertreter der wissenschaftlichen Pädagogik sah seine Aufgabe darin, einerseits die Begriffe der Erziehung, des Unterrichts, der Erziehungs- und Unterrichtsziele usw. festzustellen und sodann Vorschriften über Normen und Regeln für die Praxis der Erziehung und des Unterrichts zu entwickeln. So trägt die Pädagogik den Charakter einer Anleitung zum Erziehen und Unterrichten; aber es fehlt ihr das Allerwichtigste, nämlich eine einwandfreie und erschöpfende wissenschaftliche Begründung dieser Normen.

Pädagogische Vorschriften werden in dreifacher Richtung aufgestellt, nämlich für das Verhalten des Kindes, für die Tätigkeit des Lehrers und für die Organisation des Schulwesens. In allen diesen Fällen müssen wir, um eine wissenschaftliche Begründung der Vorschriften zu erreichen, erst eine gründliche Erforschung der tatsächlichen Verhältnisse, auf die die Vorschriften angewendet werden, beendet haben. Ist das nicht der Fall, so sind alle pädagogischen Normen entweder logische Konstruktionen oder willkürliche Anordnungen, die im besten Fall auf die mehr oder weniger umfangreiche praktische Erfahrung des einzelnen Pädagogen gegründet sind. Soll z. B. ein Kind Vorschriften für die Erlangung einer guten Lesefertigkeit erhalten, so muss zuerst erforscht werden, wie der Erwerb der Lesefertigkeit beim Kinde vor sich geht, welche Stadien und Prozesse das Erwerben einer solchen Lesefertigkeit durchläuft, welches seine naturgemässen Bedingungen sind und wie diese mit dem geistigen Entwicklungsstadium des Kindes zusammenhängen. Erst dann besitzen wir eine sichere Gewähr da-

für, dass eine Vorschrift für die Lesetätigkeit des Kindes zweckmässig und berechtigt ist; d. h. erst jetzt können wir die pädagogische Norm aus der Natur der geistigen Prozesse des Kindes und dem Charakter des zu erreichenden Zieles heraus wissenschaftlich begründen. —

Der herkömmlichen Pädagogik, die als Begriffs- und Normwissenschaft auftritt, fehlt der empirische Unterbau an Kenntnissen der reinen tatsächlichen Verhältnisse, auf die alle pädagogischen Vorschriften und Normen aufgebaut werden müssen. Bei keinem Pädagogen, auch nicht bei Pestalozzi und Herbart, findet man Vorschriften, die den einzelnen Erzieher befähigen wollen, sich jederzeit über die Begründung seiner pädagogischen Massnahmen klar zu sein.

Die experimentelle Pädagogik will nun nicht eher Normen aufstellen, bis die tatsächlichen Verhältnisse, das Tatsachenmaterial, erforscht sind, aus denen die Normen entwickelt werden können; daher ist sie vor allem empirisch-pädagogische Forschung. Die experimentelle Forschung in der Pädagogik findet in verschiedenem Sinne Anwendung. Einerseits dient sie dazu, durch Untersuchung der körperlich-geistigen Entwicklung des Kindes, durch die Analyse seines Seelenlebens und speziell seines Verhaltens während der Schularbeit das gesamte Material an solchen Kenntnissen zu gewinnen, die wesentlich durch die Natur des Kindes, auf die zuletzt alle Pädagogik begründet ist, gegeben sind; in diesen Fällen trägt das Experiment den Charakter der kinderpsychologischen Forschung, allerdings zu pädagogischen Zwecken unternommen und nach pädagogischen Zwecken orientiert. Andererseits hat die experimentelle Forschung den Zweck, über den Wert pädagogischer Mittel und Methoden eine direkte Entscheidung zu erhalten, also z. B. festzustellen, ob und wie spezielle didaktische Massnahmen zu einem bestimmten Unterrichtsziel führen. In diesem Falle wird das Experiment mehr zu einem Ausprobieren der zweckmässigsten pädagogischen Methoden und Mittel, als zu einer theoretischen Forschung nach den Grundlagen der Pädagogik. —

Wie alle empirische Forschung, so fusst auch die experimentelle Pädagogik in erster Linie auf Beobachtung. Psychologisch betrachtet, ist Beobachtung aufmerksame, von wissenschaftlichen Absichten geleitete, planmässige, methodische Sinneswahrnehmung. Sie ist wohl von der Wahrnehmung, sei sie äussere oder innere, zu unterscheiden. Die Wahrnehmungen tragen immer den Charakter des Zufälligen in sich; die Beobachtung verfolgt aber systematisch und nach Möglichkeit lückenlos, nach bestimmten Absichten die wahrgenommenen

*) Ernst Meumann, Vorlesungen zur Einführung in die experimentelle Pädagogik, 2 Bände. Leipzig, Engelmann, 1907.

Vorgänge, und nur diese Wahrnehmung kommt für die wissenschaftliche Arbeit in Betracht. In der Beobachtung wird die Wahrnehmung durch willkürliche Aufmerksamkeit beherrscht; Beobachtung ist also aufmerksame Wahrnehmung. Sie ist auch methodische Wahrnehmung, da die auf die Wahrnehmung gerichtete Aufmerksamkeit planmässig analysierend, nach einer bestimmten Absicht und nach einer bestimmten Weise arbeitet. Das Schlussergebnis der Beobachtung ist die Benennung des beobachteten Tatbestandes, also die bewusste Subsumtion des Beobachteten unter einen Begriff. Die Beobachtung hat also vor der Wahrnehmung grosse Vorteile; die Wahrnehmung wird befreit vom Charakter des Zufälligen, Schwankenden und Planlosen. Da sie von allgemein wissenschaftlich festgestellten Beobachtungszwecken geleitet wird, ist sie relativ unabhängig von den individuellen Meinungen der beobachtenden Person. Die Beobachtung ermöglicht ferner ein relativ lückenloses Verfolgen der beobachteten Vorgänge und eine bewusste Aneignung und systematische Aufzeichnung der Beobachtungsergebnisse, und weil sie planmässig nach bestimmten Absichten erfolgt, so ermöglicht sie bisweilen eine nahezu identische Wiederholung der gleichen Beobachtung. —

Das pädagogische Experiment ist nun zum grössten Teil psychologisches Experiment, angewendet auf das sich entwickelnde und arbeitende Schulkind. So weit das pädagogische Experiment ein kinderpsychologisches ist, steht und fällt es mit der Möglichkeit des psychologischen Experimentes. Wir haben also zunächst zu untersuchen, ob ein psychologisches Experiment möglich ist, oder die Frage zu prüfen, was zu einem Experiment gehört und in welchem Sinne man in der Psychologie experimentieren kann. Wie die Beobachtung eine vervollkommnete Wahrnehmung ist, so lässt sich das Experiment auffassen als vervollkommnete oder gesteigerte Beobachtung; denn alles Experimentieren geht darauf aus, die zu untersuchenden Vorgänge unter genau kontrollierten Bedingungen zu beobachten. Bei vielen Beobachtungen, man denke an Astronomie und Meteorologie, muss man das Eintreffen der Erscheinung abwarten; das Experiment führt aber die zu untersuchenden Vorgänge willkürlich herbei, und das ist die erste Bedingung des Experimentierens. Die zweite Bedingung ist die willkürliche Veränderung des Vorganges nach den Absichten des Experimentators; diese wird ermöglicht durch ein Eingreifen in den Ablauf der Vorgänge und durch Isolierung und isolierte Veränderung von Teilvorgängen, aus denen sich die zu untersuchende Erscheinung zusammensetzt. Durch das letztgenannte Hilfsmittel dient das Experiment hauptsächlich der kausalen Analyse der Erscheinungen. Dieses willkürliche Eingreifen in die Erscheinung muss von bestimmten wissenschaftlichen Absichten geleitet sein. Zum Experimentieren gehört dann endlich noch die quantitative Bestimmung oder Messung der beobachteten Vorgänge.

Professor Meumann zeigt nun, wie die verschiedenen

Bedingungen des Experimentes sich beim psychologischen und insbesondere auch beim kinderpsychologischen Experiment verwirklichen lassen.*) Wir können hier nicht näher darauf eingehen; nur bezüglich der letzten Bedingung, der Messbarkeit der Erscheinungen, sei bemerkt, dass Mass und Zahl auf das geistige Leben als solches nicht übertragen werden können. Geistige Vorgänge können nur immer indirekt gemessen werden, d. h. so, dass wir direkt immer nur körperliche Vorgänge messen oder Vorgänge in der Aussenwelt, räumlicher oder zeitlicher Art. Geistige Vorgänge lassen sich dann indirekt messen, wenn wir sie in Abhängigkeitsbeziehungen zu bestimmten Vorgängen der Aussenwelt bringen. Wir messen dann direkt die äusseren Vorgänge, von denen bestimmte geistige Vorgänge abhängig sind und substituieren die Masszahlen der äusseren Vorgänge für die von ihnen abhängigen innern. Auch in der Naturforschung muss sehr oft die indirekte Messung angewendet werden. So lesen wir räumliche Skalenwerte ab bei Messung der elektrischen Spannung am Voltmeter, bei der Messung des Dampfdruckes am Manometer, bei der Messung der Temperatur am Thermometer. Wir messen beim Thermometer nicht direkt die Wärme und ihre Veränderung, sondern einen Raumwert, nämlich die Ausdehnung der Quecksilbersäule und können diese einsetzen für die Wärmemessung, weil jene in einfacher Abhängigkeit steht von der Veränderung der Wärme. Im Prinzip verfahren wir nun ebenso bei den indirekten psychologischen Messungen, obgleich bei diesen die Abhängigkeitsbeziehung zwischen dem zu messenden psychischen und dem direkt gemessenen äusseren Vorgang oft eine kompliziertere ist als bei naturwissenschaftlichen Messungen.

Zur Ausführung einer indirekten Messung auf geistigem Gebiet gibt es nun drei verschiedene Wege. Entweder man bestimmt das Geistesleben messend von Reizen aus, mit denen man irgendwelche Vorgänge direkt oder indirekt anstellt, oder von Bewegungen aus, durch die das Geistesleben zum Ausdruck kommt, oder durch Einschaltung geistiger Vorgänge zwischen Reiz und Ausdrucksbewegung, wobei z. B. die Zeit bestimmt wird, die verfliesst vom Eintritt eines Reizes bis zum Eintritt einer bestimmten Ausdrucksbewegung. Dieser letzten Methode können auch die statistischen Zählungen, die oft im Geistesleben eine Rolle spielen, beigelegt werden.

Das pädagogische Experiment ist nun zum Teil eine Anwendung des psychologischen auf das Schulkind, und es entsteht dabei die Frage, ob kinderpsychologische Experimente möglich sind und ob ihnen irgendwelche Bedeutung beigegeben werden darf. Man hat gegen die Möglichkeit, an Kindern zu experimentieren, zwei schwerwiegende Bedenken erhoben: Beim Experimentieren muss man verlangen, dass die Versuchsperson den Absichten des Experimentators mit einem gewissen Verständnis entgegenkomme, und das scheint namentlich bei jüngern Kindern unmöglich zu sein; dann sind Kin-

*) siehe I. Band, pag. 18—26.

der ausserordentlich suggestibel, d. h. sie lassen sich leicht durch die Absichten des Experimentators bestimmen, wodurch die Äusserungen ihres Geisteslebens getrübt werden. Nach beiden Seiten hin lassen sich aber die Schwierigkeiten vermeiden oder überwinden.

Von dem kinderpsychologischen ist noch das rein pädagogische Experiment zu unterscheiden; es kommt dabei darauf an, durch ein Ausprobieren unter genau kontrollierten Umständen direkt über den Wert verschiedener pädagogischer Methoden oder über den didaktischen Wert bestimmter Lehrmittel zu entscheiden, indem man teils den Erfolg der einzelnen Methoden, teils ihre psychische Naturgemässheit und ihre Angemessenheit für das jeweilige Entwicklungsstadium und die Individualität des Kindes als Massstab annimmt.

Das experimentelle Verfahren in der Pädagogik hat nun gegenüber der bisherigen Methode der gelegentlichen Beobachtung entschiedene Vorteile. Erstens zwingt es uns zu systematischer Aufsuchung der Tatsachen, zweitens ermöglicht es eine beliebige Wiederholung der Beobachtung, drittens gestattet es eine Kontrolle des einen Forschers durch den andern, und viertens veranlasst es ein Zusammenarbeiten der verschiedenen Forscher auf Grund einer Vereinbarung über die Absichten eines Versuches und über Methoden und Hilfsmittel der Untersuchung.

Die bisherigen Ausführungen kennzeichnen die experimentelle Pädagogik nach ihren Methoden und Forschungsmitteln. Es bleibt nun noch zu untersuchen, welches Gebiet sie in materieller Beziehung zu bearbeiten hat. Jede neue Forschungsmethode in irgendeiner Wissenschaft zieht immer auch neue materielle Probleme nach sich. Die grösste methodische und zugleich materielle Neuerung, die die experimentelle Pädagogik mit sich brachte, ist die, dass alle Probleme der Pädagogik vom Kinde aus zu entscheiden gesucht werden. Die Pädagogik hat im allgemeinen, wie schon eingangs erwähnt, drei grosse Untersuchungsgebiete: das Verhalten des Kindes, die Tätigkeit des Lehrers, und die Lehrmittel und Organisation des Schulwesens. Alle Probleme nun, die sich in dem zweiten und dritten Gebiet ergeben, sucht die experimentelle Pädagogik vom Kinde aus zu entscheiden. Handelt es sich für den Lehrer um die Wahl der Methode für das Lesenlehren, so ist durch das Experiment festzustellen, wie jeder der beiden Wege — analytische und synthetische — auf das Lesen lernende Kind einwirkt. Es wird also über den didaktischen Wert der methodischen Vorschriften durch die experimentelle Untersuchung ihrer Wirkung auf das Kind entschieden. Dasselbe gilt auch bezüglich der Lehrmittel.

Die nächste Folge dieser Verschiebung aller pädagogischen Fragen in dem Sinne, dass die gesamte Untersuchung ihren Ausgangspunkt vom Kinde nimmt, ist die, dass die Erforschung des Kindes nach seiner Entwicklung, nach seinem Verhalten während der Schularbeit, nach den individuellen Unterschieden usw. den breitesten Raum in der experimentellen Pädagogik einnimmt. Dabei kommen

aber auch alle andern pädagogischen Gebiete, wie die Methodik des Lehrers, die Lehrmittel und das Schulwesen zur Sprache. So kommen in der experimentellen Pädagogik folgende Punkte zur Behandlung:

1. Die Erforschung der geistigen und körperlichen Entwicklung des Kindes während der Schulzeit; das ist die grundlegende Arbeit; denn alle pädagogischen Massnahmen, der ganze Lehrplan, die allmähliche Steigerung der Anforderungen an die geistige Arbeit und an das Fassungsvermögen des Kindes mit den aufsteigenden Schulklassen sind davon abhängig.

Die experimentelle Pädagogik hat nun die Aufgabe, die Perioden in der Entwicklung des Kindes festzustellen, insbesondere zu zeigen, ob die Entwicklung eine gleichmässig fortschreitende oder eine sprunghafte ist, ob Perioden des langsamen und solche des schnellern Fortschrittes miteinander abwechseln. Dann hat sie die Beziehungen zwischen der körperlichen und der geistigen Entwicklung klar zu legen; namentlich ist es wichtig, zu untersuchen, ob eine Parallelität zwischen der Entwicklung einzelner körperlicher Organe und Funktionen und bestimmter geistiger Fähigkeiten besteht. Ferner sind zu untersuchen die charakteristischen Unterschiede zwischen den einzelnen Entwicklungsstufen des Kindes einerseits und dem geistigen Standpunkt des Erwachsenen andererseits, ebenso ist seine allmähliche Annäherung an den geistigen und körperlichen Habitus des erwachsenen Menschen zu erforschen. — Sodann sind die Abweichungen festzustellen, die einzelne Kinder vom durchschnittlichen Entwicklungstypus ihres Alters zeigen. Auf diese Weise gewinnt man für jede Altersstufe das Bild eines Durchschnittskindes oder Normalkindes, das wir als den Typus seines Alters zu betrachten haben.

2. Mit dem ersten Hauptproblem hängt enge zusammen die besondere Verfolgung der Entwicklung einzelner geistiger Fähigkeiten der Kinder, wie z. B. der Sinneswahrnehmungen, der Vorstellungstätigkeit, des Gedächtnisses, des Abstraktionsvermögens und des Denkens, des Willens und der Gemütsbewegungen.

3. Diese mehr generelle Forschungsweise ist dann zu ergänzen durch das Studium der kindlichen Individualitäten, der individuellen Unterschiede der Kinder, speziell mit Rücksicht auf die Schärfe, mit der sich individuelle Unterschiede bei den Kindern in den verschiedenen Stadien ihrer Entwicklung ausprägen.

4. Von der Untersuchung der individuellen Unterschiede der Kinder im allgemeinen ist abzutrennen die Untersuchung der individuellen Begabungsunterschiede der Kinder oder die wissenschaftliche Begabungslehre.

5. Ein besonderer Gegenstand der experimentell-pädagogischen Untersuchung ist das Verhalten des Kindes bei seiner Schularbeit. Wenn man die Untersuchung der Ursachen, die den Verlauf geistiger Arbeit bei Erwachsenen bedingen und das Studium der individuellen Arbeitsformen des Menschen auf die Arbeit des Kindes überträgt, so kommt man zu einer Technik und Methodik

der Schularbeit oder zu einer Technik und Ökonomie der geistigen Arbeit des Kindes. Geistige Arbeit ermüdet aber ebenso wie körperliche und bewirkt einen physischen Kraftverbrauch. Darum ist auch die Geisteshygiene der Schularbeit — in bezug auf das Schulkind und den Lehrer — der experimentellen Forschung zu unterwerfen. Auch das Verhältnis von Haus- und Schularbeit ist zu untersuchen; hier gewinnt das pädagogische Experiment zugleich soziale Bedeutung.

6. Eine weitere Aufgabe der experimentellen Pädagogik besteht darin, die Tätigkeit des Kindes in den einzelnen Schulfächern zu analysieren und dabei zugleich die verschiedenen Methoden der Behandlung dieser Schulfächer unter dem Gesichtspunkt ihrer Wirkung auf das Kind und seine Arbeit kritisch zu prüfen. So hat die experimentelle Didaktik versucht, eine Analyse auszuführen von der Tätigkeit der Anschauung, des Lesens, des Rechnens, des Schreibens, der Erlernung der Orthographie, der Satz- und Stilbildung beim deutschen Aufsatz usw.

7. Damit gewinnt man aber zugleich die massgebenden Gesichtspunkte für das Verhalten des Lehrers beim Unterricht in diesen Schulfächern. Die Tätigkeit des Lehrers genau umschreiben, ist eine weitere, sehr wichtige Aufgabe der experimentellen Pädagogik. Darüber, wie über die Organisation des Schulwesens und den Gebrauch der Lehrmittel liegen freilich noch geringe Forschungsergebnisse vor.

Nun muss aber noch scharf betont werden, dass durchaus nicht alle Fragen der Pädagogik experimentell behandelt werden können, weil nicht alle Fragen der wissenschaftlichen Pädagogik in das Gebiet der Tatsachenforschung gehören. Man denke z. B. an die Bestimmung der allgemeinen Erziehungsziele, sowie der allgemeinen und speziellen Ziele des Unterrichts. Eine grössere Zahl dieser Probleme ist der pädagogischen Forschung entrückt und fällt in das Gebiet der Sozialwissenschaften, der Kulturwissenschaft, der sozialen Ethik, der Wirtschaftslehre. Die experimentelle Pädagogik kann daher nicht den Anspruch erheben, die ganze Erziehungslehre zu umfassen; sie will nur die empirischen Grundlagen dazu legen. So weit Meumann. Ob sie das gesteckte Ziel erreichen wird? Darüber kann man sich heute noch kein fertiges Urteil bilden; eines aber ist sicher: Das Studium des Meumann'schen Werkes, das meines Wissens zum erstenmal eine übersichtliche und leicht verständliche Darstellung der experimentellen Pädagogik gibt, enthält eine reiche Fülle von Anregungen und Belehrungen. Es veranlasst uns, unsere pädagogische Theorie und Praxis mit den erforschten Tatsachen zu vergleichen, und dabei bringt es uns wieder so recht deutlich zum Bewusstsein, dass auch die Pädagogik und die Didaktik, wie jede andere Wissenschaft, in fortwährender Entwicklung und Wandlung begriffen sind, so dass wir immer wieder Neues lernen müssen.

Dr. X. W.

Klassengemeinschaftsleben.

Tagebuchblätter von C. Burkhardt, Knabensekundarschule Basel.

III. *)

9. Januar. Ich erhalte einen Brief, in dem der übermütige G. angeklagt wird, eine Hausglocke gezogen zu haben. So unangenehm die Sache, so leistet sie doch den Dienst, in einer Besprechung den alten Grundsatz wieder aufzufrischen: Alles, was das Interesse und die Ehre der Klasse schädigen könnte, muss sorglich vermieden werden.

10. Januar. Das Lesestück „Meister Hämmerlein“ bietet willkommene Gelegenheit, von Ordnungsliebe, Uneigennützigkeit, Gemeinsinn und den entgegengesetzten Eigenschaften, von Privat- und Gemeindeeigentum, Allmenden, Staatseigentum und dem Verhalten dazu zu handeln. Denkt euch den jungen J. Horn als Klassengenossen! Oft wird an ihn erinnert, wenn etwas auf dem Boden liegt oder sonstige Unordentlichkeit zutage tritt, oder auch, wenn die Klassengemeinschaft eines Dienstes bedarf.

14. Januar. Verdeutlichung geschichtlicher Begebenheiten an Klassenereignissen. Wie Kamerad F., der früher vor Beginn der Stunde häufig seinen Platz verlassen hatte, den Anlass gab zum Gesetz, wonach dies verboten ist, so veranlasste Bruno Brun durch seine Gewalttat gegenüber P. v. Gundoldingen den Pfaffenbrief. — Allmälige Verselbständigung Luzerns: Wie der Schultheiss zuerst ein Diener des österreichischen Grundherrn gewesen war, später von diesem aus Vorgeschlagenen der Bürger ausgewählt und endlich von der freien Stadtgemeinde frei gewählt wurde, so sind die Wochner zuerst Diener des Klassenherrn gewesen und erst später Beamte der Klassengemeinschaft geworden. Das mittlere Glied der Parallele liesse sich ja leicht herstellen. In dem Masse, als die Schulgeschichtsschreibung sich nach der gesellschaftlichen Seite hin entwickelt, werden die Gelegenheiten zu solcher Vergleichung und Verdeutlichung zahlreicher werden.

18. Januar. G., der zirka zehn Tage gefehlt, erscheint wieder. Er wird vom Vertreter namens der Klasse herzlich bewillkommt und dankt für den freundlichen Empfang.

B. von J., der schon mehrere Tage an Zahnweh leidet, letzte Nacht kein Auge hat schliefen können und trotzdem zur Schule gekommen ist, wird als Beispiel von Jungheldentum hingestellt, ebenso Bs. wegen ähnlicher Selbstüberwindung.

21. Januar. Der Punkt des Pfaffenbriefes, der die Selbsthilfe untersagt, gibt Anlass, das Wesen des Faustrechts und das des gesetzlichen, gerichtlichen Zustandes zu erörtern. Auf der Gasse in Streit geratene Jungen üben Selbsthilfe, greifen zum Faustrecht. Mengt sich ein Erwachsener ein, so spielt er den Richter, spricht Recht, fällt ein Urteil. Junge in der Familie, wo gute Sitten herrschen müssen, haben an die Eltern als Richter zu appellieren, Junge in der geordneten Klassengemeinschaft an den Lehrer oder an Kameraden, die eigens zum Zweck der Streitschlichtung gewählt werden. Klassenrichter, Klassengericht. Selbsthilfe ist mit Ordnung und Recht unverträglich, darum jener Punkt des Pfaffenbriefes.

25. Januar. Der kleine M. feiert seinen Geburtstag. — Präsident C. wünscht ihm namens der Klasse in einigen trefflichen Sätzen Glück; der Beglückwünschte dankt.

29. Januar. Der Chronist hat unter diesem Datum folgende Eintragung gemacht: „Unsere alten Tintenläppchen waren verbraucht. Darum brachte unser gemeinnützige Kamerad O. H. neue. Für dieses hübsche, nützliche Geschenk musste dem Geber gedankt werden. Diesmal sprach unser Präsident den Dank französisch aus; denn wir hatten von der Gabe vorher französisch gesprochen. Hier ist die französische Dankrede: Au nom de la classe je te dis merci pour le joli paquet d'essuie-plumes que tu as apporté.“

4. Februar. Gestern war uns ein neuangekommener Schüler K. zugewiesen worden. Da ich in 1 i keine Stunde mehr hatte, avisierte ich C. und ermunterte ihn, eine Begrüssungsrede zu studieren. Heute nun kam dieselbe, überraschend gut gelungen, zum Vortrag. Der also Begrüssete, hieran offenbar nicht gewöhnt, war starr vor Erstaunen und vermochte keine Worte des Dankes zu finden. Ich liess ihn den Satz nachsprechen: Ich

*) Siehe No. 22 und 24.

danke euch für den freundlichen Empfang, und riet ihm, für morgen eine kleine Dankrede bereitzuhalten. Ich erzählte der Klasse, woher der neue Kamerad komme und las ihr dessen Zeugnis vor, das ungewöhnlich gut war. Dies schien Eindruck zu machen; an Ansehen wird es K. also nicht gebrechen.

5. Februar. Heute entledigte sich K. seiner Aufgabe kurz und gut. Seine Rede geht wörtlich in die Chronik.

6. Februar. Bei Beratung und Niederschrift des Wochnergesetzes konnte ich beobachten, wie sehr die Jungen am Recht, die Wochner selber zu wählen, hängen. Auf meine Frage, was geschähe, wenn ich die neuen Wochner selber wählte, erfolgten ergötzliche Antworten. Sie würden sich auflehnen, sich empören; sie würden die Neugewählten nicht anerkennen, sie in ihrer Arbeit stören. Sie liessen sich das Wahlrecht nicht wieder nehmen. Ich billigte ihre Entrüstung und bemerkte, ein Volk dürfe ein Recht, das es einmal habe, nicht wieder preisgeben. — Betreffend sofortiger Wiederwahl abtretender Wochner waren alle in Ablehnung einig und brachten auch heraus, dass, um sie unmöglich zu machen, das betreffende Verbot ins Gesetz, das den Willen der Klasse in bezug auf die Wochner ausdrücke, geschrieben werden müsse, was denn auch geschah.

8. Februar. Wochnerwahl. Zunächst unter des Vertreters Leitung, den ich nur hie und da zu unterstützen hatte, Besprechung der Amtsführung der abtretenden. Lange Diskussion, woran sich wohl die Hälfte der Klasse beteiligte, und worin den beiden manches aufgemutzt wurde. Aber, meinte der Präsident, so scharf darf man's nicht nehmen gegenüber Kameraden, die fünf Wochen lang ihre Pausen geopfert und viel Arbeit und Verantwortlichkeit auf sich genommen. Es wurde ihnen denn auch der Dank der Klasse einstimmig ausgesprochen. Neuwahlen: W. und O. Auf die Führung des ersteren bin ich gespannt. Der kleine Waisenbube mit dem flackerigen Wesen, der trotzigen Gemütsart, dem schnell müden Kopf und den geringen Leistungen ist von der Klasse mit starkem Mehr gewählt worden. Er hat die Ehre verdankt und Annahme erklärt. Es wäre nicht das erste Mal, dass das Wochneramt seinen Träger moralisch und auch intellektuell gehoben hätte. — Vor Beginn der Wahlen schien der Präsident im Zweifel zu sein, ob das relative oder absolute Mehr zu gelten habe. Nun ist freilich das Wochnergesetz in seiner Ganzheit noch nicht festgestellt, der erste Artikel aber, der das absolute Mehr verlangt, einstimmig angenommen worden. Ohne gänzlich berechtigt zu sein, benutzte ich den Anlass, zur Treue gegen das selbstgegebene Gesetz zu mahnen. Nun waren noch die Vizewochner zu ernennen. Bs. meinte, sie sollten für das ganze, resp. für den Rest des Jahres gewählt werden; die Mehrheit aber sprach sich für Gleichzeitigkeit der Wahl von Wochner und Vizewochner aus. Nun erzählte ich, wie es in dieser Sache von früheren Klassen gehalten worden sei; so nämlich, dass Vizewochner diejenigen Kandidaten wurden, die nach den gewählten Wochnern die meisten Stimmen erhielten, und dass das relative Mehr massgebend gewesen. L. stellte mir gegenüber den Antrag, die Vizewochner in offener Abstimmung durch das absolute Mehr zu wählen. Mein Antrag, resp. Rat (denn ich bin kein Mitglied der Klassengemeinschaft, sondern nur eine Art Patron oder Protektor), unterlag, derjenige L.'s wurde fast einstimmig angenommen. „Ihr seht, in gewissen Angelegenheiten seid ihr Herren und Meister; ihr regiert euch selbst“. Nun verlangte noch einer, dass der Stellvertreter jedes der beiden Wochner deutlich angegeben werde, damit eintretendenfalls kein Streit entstehen könne. So wurde M. als Vertreter des O., G. als solcher des W. bezeichnet. Zum Schluss wünschte der Präsident, dass die Neugewählten ihre Pflichten so treu erfüllen möchten, wie die besten ihrer Vorgänger; denn von ihrer Arbeit hänge der Fortschritt der Klasse mit ab.

Ein Klassengenosse hatte die Verhandlungen benützt, sich etwas gehen zu lassen. Wenn sich dies wiederholte und andere ihm nachfolgten, müsste ich, so meine Erklärung, die Wochner in Zukunft selber ernennen. Ab.: Das dürfen Sie nicht; Sie haben uns das Wahlrecht abgetreten; es gehört jetzt uns. Aber wenn diese schöne Recht von einzelnen missbraucht, Unordnung und Ausgelassenheit dadurch veranlasst würden, so wäre damit bewiesen, dass ihr dieses Rechtes nicht würdig seid. Dies bedenkt und verhaltet euch danach!

11. Februar. Sch.'s Grossmutter (im elterlichen Haushalt lebend) gestorben. Die Klasse beschloss, einen Kranz zu spenden. H. und A. kauften ihn mit meinem Vorschuss auf dem Markte; letzterer trug ihn mit einer Kondolationskarte an Ort und Stelle. Gelegenheit, die Ausdrücke kondolieren, Kondolation, die unbekannt waren, zu erklären, gleichzeitig gratulieren und Gratulation, ebenso von der staatlichen, unentgeltlichen Beerdigung und dem früheren Zustand zu reden. — Bei diesem Anlass äusserte S., die Klassengemeinschaft sollte eine Kasse haben. Vielleicht kommen wir später darauf zurück.

15. Februar. Austeilung der Januarzeugnisse, die über die Promotion vorentscheiden. Ob wir W., den vorerwähnten Wochner, der sich als solcher durch Eifer auszeichnet, dessen Promotion aber fraglich, behalten wollen? Fast einstimmig bejaht die Klasse. So wird's geschehen. Seit der ehrenvollen Wahl zum Wochner war mir klar, dass W. mitgenommen werden müsse. Die heutige Frage, deren Antwort nicht zweifelhaft sein konnte, war lediglich ein Mittel, das kameradschaftliche Gefühl zum Ausdruck kommen und W. das Erhebende einer sympathischen Massendemonstration empfinden zu lassen. Der Kultus der Gemeinschaft macht es überhaupt schwer, einen Kameraden fallen zu lassen. Die Einbusse, welche die Klasse in theoretischer Förderung dadurch erleiden mag, wird hoffentlich aufgewogen durch ein entsprechendes moralisches Plus.

17. Februar. In der Chronik findet sich unter diesem Datum folgende Eintragung: „Unser Präsident C. feierte heute seinen Geburtstag. Nun konnte er sich doch nicht selbst gratulieren. Der Vizepräsident S. gratulierte ihm deshalb. Er redete ihn auf folgende Weise an: „Lieber Hans! Zu deinem heutigen Geburtstage spreche ich dir im Namen der Klasse die herzlichsten Glückwünsche aus. Möge dir viel Glück und Segen beschieden sein, dass du noch viele Jahre deinen Geburtstag fröhlich und fromm feiern mögest, und du ferner dein von der Klasse erhaltenes Amt in Ehren halten und gewissenhaft verwalten mögest.“ Hierauf erhob sich C. und sprach: „Ich danke euch für die herzlichen Glückwünsche und hoffe, dass sie in Erfüllung gehen werden.““

28. Februar. Das Wochnergesetz, das unlängst vollendet worden, wurde heute repetiert. Die meisten wissen es nunmehr auswendig und haben damit ausser der demokratischen Schulung eine beträchtliche Bereicherung ihres Wortschatzes (sogar des französischen) erfahren. Gibt es einen besseren Kursus im Deutschen, als die Herausarbeitung und Feststellung eines solchen Textes, dessen Gegenstand allen durch eine dreivierteljährliche Praxis genau bekannt ist, weshalb die neuen, dem ersten Blick schwierig scheinenden Ausdrücke und Konstruktionen ohne Mühe angeeignet und assimiliert werden? — An die freie Reproduktion schloss sich eine zusammenfassende Lektion folgenden Ganges: Nun wisst ihr, was ein Gesetz (Brief, Pfaffenbrief, Sempacherbrief) ist, nämlich eine Reihe von Sätzen, die sagen, wie es in einer gewissen Sache gehalten werden soll. Alles, was die Wochner angeht (die Wochnersache), ist nun geordnet, durch ein Gesetz geordnet. Ein Stück des Klassenlebens ist nunmehr gesetzlich geregelt. Andere Teile des Klassenlebens habt ihr auch schon, aber nur der Hauptsache nach, geordnet. Was der Chronist zu tun habe, und wie lange er dienen solle, habt ihr ebenfalls festgesetzt, ebenso die Pflichten und Rechte des von euch gewählten Aufsehers, des Vertreters und Vizevertreters, aber nur im grossen und ganzen, nicht im einzelnen, und ohne dass darüber etwas Schriftliches aufgesetzt wurde. Ungeschriebene, geschriebene Gesetze. Ihr selber habt alle diese Gesetze gemacht; sie enthalten eueren Willen; sie sind euch nicht auferlegt, aufgezwungen worden. Ihr waret frei, so oder anders zu beschliessen. Meine Tätigkeit bestand bloss darin, dass ich euch half, eure Gedanken richtig auszudrücken. Ihr seid freie Mitglieder der Klassengemeinschaft, freie Klassenbürger.

Wie das Leben der Klassengemeinschaft, so ist auch das Leben der baselstädtischen Volksgemeinschaft durch Gesetze geordnet. Staatsgesetze, Schulgesetz, Steuergesetz usw. Die baselstädtischen Bürger, die nicht alle zusammenkommen können, haben sich diese Gesetze in der Weise gegeben, dass sie einzelne Mitbürger wählten und diese beauftragten, den Willen der Gesamtheit festzusetzen: Grosser Rat, 130 Mitglieder. Volksabstimmungen. Die baselstädtische Bürgerschaft beherrscht sich

selbst, ist frei. Demokratie, Demokraten. Im Gegensatz dazu Russland mit seiner Unfreiheit. Die Gesetze sind da, gehalten zu werden. Gehorsam gegen selbstgegebene Gesetze: staatsbürgerliche Freiheit.

19. März. B. krank. Brief. Fünf freiwillige Entwürfe, darunter je einer vom Vertreter und vom Vizevertreter. Des letzteren Arbeit wurde als die beste erfunden und abzuschicken beschlossen. Wer aber sprach nun den Dank aus? Einer meinte, der Vertreter solle den vier anderen Briefschreibern, der Vizevertreter dem V. rtreter danken. Ich stellte den Chronisten vor die Klasse; dieser aber erklärte, er sei nicht Vertreter. A. sagte: Nach unserem Gesetz, wonach kein Kamerad gleichzeitig zwei Ämter haben dürfe, könne der Chronist nicht danken; denn sobald er dies tue, vertrete er die Klasse. So behielt der Erstmeinende recht, und ihm wurde gefolgt.

24. März. Zwei Kollegen erzählen mir, der Vertreter der Klasse 1 i habe ihnen in ihren letzten Stunden für den Unterricht den Dank der Klasse ausgesprochen. Das geschah ohne mein Vorwissen; ich betrachte diese Äusserung als eine Folge der Organisation der Klasse und freue mich darüber.

25. März. Auch mir dankt C. heute, am letzten Schultage, namens der Klasse für den empfangenen Unterricht. — An den kranken B. geht noch eine Ansichtskarte ab, er möge am Examen ja nicht fehlen.

27. März. Examen; alle anwesend. Französisch. Thema: *Petite causerie sur notre classe*. Ausser Schülerzahl, Alter, Fächern, Büchern, Lehrern kam namentlich die Organisation der Klasse mit ihren Beamten und deren Funktionen zur Sprache. Nach dem Examen hielten K., der nach Grossbasel versetzt wird, und H., der ins Gymnasium übertritt, kleine Abschiedsreden, worin sie für die gute Kameradschaft dankten und der Klasse Briefe zu schreiben versprochen.

Wochnergesetz der Klasse 1 i.

Art. 1. Die Wochner sind Beamte der Klasse und werden von ihr in geheimer Abstimmung durch das absolute Mehr gewählt.

Art. 2. Ihre Amtsdauer beträgt fünf Wochen.

Art. 3. Kein Wochner darf nach Ablauf seiner Amtsdauer sofort wieder als solcher gewählt werden.

Art. 4. Jeder Wochner hat einen Stellvertreter (Vizewochner).

Art. 5. Die beiden Vizewochner werden jeweilen mit den Wochnern in offener Abstimmung durch das absolute Mehr gewählt.

Art. 6. Die anderen Beamten der Klasse dürfen weder Wochner, noch Vizewochner sein.

Art. 7. Ein Wochner kann von der Klassengemeinde jederzeit abberufen werden. Das schriftliche Abberufungsbegehren muss von mindestens zwölf Kameraden unterzeichnet und dem Vertreter übergeben werden, worauf eine Besprechung und Abstimmung angeordnet wird.

Art. 8. Möchte ein Wochner seines Amtes enthoben werden, so hat er dem Vertreter ein schriftliches Entlassungsgesuch einzureichen. Über die Entlassung entscheidet die Klasse in geheimer Abstimmung.

Art. 9. Pflichten der Wochner: Sie betreten die Klasse zuerst und verlassen sie zuletzt; sie teilen aus und sammeln ein die Schreibmaterialien; sie besorgen die Wandtafeln; in jeder Pause öffnen sie, wenn nicht geheizt ist, die Fenster und schliessen sie vor Rückkehr der Kameraden; am Ende des Unterrichtstages öffnen sie alle Fenster, verschliessen die etwa offenen Tintengläser und heben allfällige Papierschnitzel, Tintentläppchen usw. auf; zurückgelassene Bücher werden von ihnen im Kasten verschlossen und anderntags den Besitzern zugestellt; sie geben das Strafklassenbüchlein ab.

Art. 10. Rechte der Wochner: Sie dürfen in der Erfüllung ihrer Pflichten von den Klassengenossen nicht gestört werden. Zuwiderhandelnde werden von ihnen zurechtgewiesen und im Notfall dem Lehrer angezeigt.

Art. 11. Der Lohn der Wochner besteht in dem Dank, den der Vertreter am Ende der Amtsdauer den Abtretenden namens der Klasse abstattet, und in dem Sprüchlein, das der Lehrer in ihr Zeugnis schreibt.

Art. 12. Diese Ordnung kann jederzeit revidiert werden.

Aus der Natur.

Im Walde. V. Für das gesunde Gedeihen, das üppige Wachstum des Waldes, sind nicht nur Licht- und Feuchtigkeitsverhältnisse, sondern und dies gewiss nicht in letzter Linie, die Bodenverhältnisse selbst von grösster Wichtigkeit. An Wegeinschnitten oder Kiesgruben sehen wir die Zusammensetzung des Bodens am deutlichsten. Zu oberst liegt fast stets eine dunklere, lockere, von feinen Faserwurzeln eng durchzogene Bodenschicht. Hier spielt sich die Hauptarbeit der Wurzeln ab. Ihr folgt eine meist mächtigere, ungleichmässig durchsetzte Schicht Erde, und zu unterst treffen wir den anstossenden Fels. Betrachten wir vom Sturm ausgerissene Bäume, so sind wir meist erstaunt über die geringe Tiefe, in die die Wurzeln in die Erde hinabgedrungen sind. Bäume mit flach austreichenden Wurzeln, wie Fichte und auch Tanne, fallen begreiflicherweise dem Sturm eher zum Opfer als solche mit ausgesprochener 1—2 m tief eindringender Pfahlwurzel: Eiche, Lärche, Föhre.

Die Fruchtbarkeit des Bodens hängt natürlich in erster Linie von der chemischen Zusammensetzung des Bodens, von der Art der Gesteinsbeimengung ab. So würde z. B. das ganze Gebiet zwischen Alpen und Jura, das grösstenteils auf Molassefelsen aufgebaut ist, sehr wenig fruchtbares Land sein, wäre es nur aus den Verwitterungsprodukten der Sandsteinfelsen entstanden. Durch die mächtigen Gletscherablagerungen während der Eiszeiten aber wurde das Land mit den Verwitterungsprodukten der Alpen, dem fruchtbaren Gneis, Granit, Porphyr, Syenit usw., die namentlich Kalium, Kalzium, Phosphor, Magnesium, Eisen brachten, überschüttet. Unsere fruchtbaren Äcker verdanken wir also in erster Linie den Eiszeiten. Wie gross der Einfluss der chemischen Bodenzusammensetzung auf die Pflanzenwelt ist, geht daraus hervor, dass aus dem Vorhandensein oder Fehlen bestimmter Pflanzen geradezu Schlüsse auf das Vorhandensein oder Fehlen bestimmter chemischer Elemente im Boden gezogen werden können. So weiss der Forstmann, dass das Heidekraut, der Adlerfarn, die echte Kastanie, kalkfreien Boden anzeigen, während Schneeballgebüsche, Meelbeerbaum, Waldmeister, das üppige Gedeihen der Buche direkt auf kalkhaltigen Boden schliessen lassen. Der Landmann ist im Falle, seinen Wiesen und Äckern künstliche Düngemittel der verschiedensten Art zuzuführen. Durch Pflügen und Hacken wird der Boden stets kräftig gelockert, Wasser und Luft dringen leicht bis zu den Wurzeln. Ganz anders verhält es sich im Walde. Da bleibt der Boden jahraus, jahrein sich selbst überlassen. Es erfolgt keine Düngung, keine Bodenbearbeitung. Ist da nicht zu erwarten, dass die natürliche Bodenkraft im Laufe der Jahrtausende zurückgeht, dass der Boden verhärtet, unfruchtbar, das Eindringen der Wurzeln verunmöglicht wird?

Jeder Waldfreund kennt bestimmte Stellen, an denen er mit Sicherheit die rotleuchtenden Erikafelder findet. Mit Zuversichtlichkeit werden Jahr für Jahr die Heidelbeeren am gleichen Orte gesucht und gefunden. Die wechseln ihren Standort nicht so rasch wie die viel mehr Licht fordernde Erdbeere. Dem Forstmann aber sind alle diese Stellen, an denen sich Heidekraut, Preisel- und Heidelbeeren vorfinden, Sorgenkinder; denn diese Pflanzen sind ihm ein untrügliches Zeichen für Rohhumus im Boden. Humus, die oberste, dunkle Bodenschicht ist das Ergebnis der Umwandlung des mineralischen Bodens durch die Lebenskräfte. Humus stellt also stets Erde vor, die bereits einmal, sei es in tierischen, sei es in pflanzlichen Körpern verwendet, verwertet und durch den Untergang dieser Organismen wieder frei geworden ist. Was geschieht nun mit den auf dem Boden liegenden tierischen Leichen, mit den abgefallenen Blättern und Nadeln? Aus den Pflanzen- und Tierresten bildet sich zunächst durch Oxidation Wasser- und Kohlensäure. Aus den Eiweisskörpern entsteht Ammoniak, Bakterien verwandeln es in Salpetersäure, zuletzt in Stickstoff. Dadurch werden die für das Leben so überaus wichtigen Nährstoffe Kohlensäure und Stickstoff dem Kreislauf der Natur zurückgegeben. Die Mineralbestandteile bleiben als eigentliche Aschensubstanz im Boden. Das Mikroskop, das uns schon so manche Frage gelöst hat, lässt uns auch hier einen Blick tief hinein in den Kreislauf des Lebens

tun. Die kleinste Menge dieses scheinbar toten, schwarzbraunen Waldhumus enthüllt vor unsern Augen eine Unzahl von kleinsten Lebewesen, die alle in regem Eifer kreuz und quer ziehen, ihre Fühler ausstrecken, mit feinen Schleimfäden alles umspinnen. Jedes noch so kleine Körnchen wird so aufgelöst, von diesen kleinsten Lebewesen (Pilzfäden, Wurzelfüsslern, Amöben, Algen, Schleimpilze, Bakterien), verdaut, chemisch umgearbeitet und so wieder für höhere Pflanzen als Nahrungsstoffe brauchbar gemacht. Also auch hier finden wir die kleinsten Lebewesen, an denen wir gewöhnlich achtlos vorübergehen, an einer Arbeit von allergrösster Tragweite für unser Leben. Möge der Mensch daraus die Lehre ziehen, dass nichts auf der Erde, auch nicht das kleinste Wesen, ohne Nutzen für die Gesamtheit vorhanden sei.

Damit nun der so entstehende Humus für die Pflanzen recht fruchtbar wird, sollte er mit den mineralischen Bodenbestandteilen innig vermischt werden. Diese mechanische Mischung besorgen nun in ebenfalls grossartiger Weise vor allem die Regenwürmer. In unsern fruchtbaren Waldungen finden wir sie zu Tausenden (auf einer Hektare humosen Erdbodens sollen 750,000—1,000,00 Regenwurmrohre zu treffen sein) den Boden durchpflügend, die herumliegenden Blätter, Knospenschuppen... in ihre Gänge hineinziehend. An andern Orten lagern sie an der Oberfläche ihre Exkremente ab, und dadurch entsteht eine äusserst innige Mischung der oberen und unteren Bodenbestandteile. Dieses Hineinziehen der Blätter in die Mündung der Regenwurmgänge kann man namentlich in Buchenwaldungen, dann aber auch in jedem Gemüsegarten, wo noch Regenwürmer vorhanden sind, leicht sehen. Man achte nur einmal im Garten genau darauf, wohin abgefallene Gemüseblätter hingelangen. Sicherlich findet man sie nicht auf der Oberfläche herumliegen, sondern, mit den Stielen nach oben ragend, gleichsam in die Erde gesteckt. Zieht man sie wieder heraus und schaut am andern Tag nach, so sind sie wieder in die feinen Gänge hineingezogen. Dies spielt sich im Walde im Grossen ab, und der Forstmann hat alle Ursache, den Regenwürmern, dann aber auch allen im Boden wühlenden Käfern, Larven, Tausendfüsslern u. a. dankbar zu sein.

Aus dem Gesagten ist ersichtlich, dass die Bodengüte nicht nur von der chemischen Zusammensetzung des Bodens, sondern namentlich auch von der Art und Menge der vorhandenen Bodenorganismen abhängig ist. So ist es möglich, dass wir hart beieinander bei scheinbar gleicher Bodenzusammensetzung ganz verschiedene Bodenqualitäten finden. Bleibt der Boden in einem für das Wachstum der nützlichen Bodenorganismen günstigen Zustand, so wird er auch fruchtbar sein. Stellen sich aber äussere Bedingungen ein, die das Gedeihen dieser Lebewesen hemmen, so bleibt der Boden unbearbeitet; die chemische Zersetzung findet in einer für das Wachstum der Pflanze ungünstigen Richtung statt; es entsteht nach und nach ein trockener, dichter, undurchlässiger Filz, der Rohhumus, der den Zutritt von Wasser und Luft zu den Wurzeln erschwert. Löst man mit dem Spazierstock eine solche Filzdecke, so sieht man auf der ganzen Schicht Nadeln, Blätter, Stengel... unverarbeitet liegen, von unzähligen schwarzen und weissen Pilzfäden umspinnen. Hier haben die Fadenpilze überhandgenommen, die Bakterien sind völlig verdrängt, es entsteht ein an Humussäure reicher, also ein saurer Boden. Dadurch wird das Wachstum unserer meisten Waldbäume gehemmt, es stellen sich die genügsameren Heidekräuter ein. Der Forstmann, der die Ursache des Erscheinens der Heidekräuter und des damit verbundenen schlechten Bestandeswachstums kennt, sieht deshalb das zierliche Heidekraut, die vielgesuchte Heidelbeere nicht gern. Wo Kahlschläge mit nachfolgender, nur langsam sich bildender Bodenbedeckung stattgefunden haben, wo also die heisse Sonne den Boden versengt, die lichtempfindlichen Bakterien abgetötet hat, wo infolge der Platzregen der Boden hart, für die Bearbeitung der Regenwürmer ungünstig geworden ist, da stellen sich mehr Fadenpilze ein, die wohl alles umspinnen, die Zersetzung der Abfallstoffe aber eher hemmen als fördern.

Sehen wir an der Bodenoberfläche denn gar nichts von diesen unterirdisch so tätigen Pilzen? O doch. Es hat sich herausgestellt, dass die alle Jahre unsern Waldboden schmückenden, vielgesuchten, zum Teil auch ängstlich gemiedenen Pilze

und Schwämme die Fruchtkörper dieser unterirdischen Pilzfäden sind. Diese allbekannten Pilze stehen also in innigem Zusammenhang mit dem Leben der Wurzeln, also der Waldbäume. Das Sammeln der äusserst stickstoffreichen, also sehr nahrhaften Speisepilze spielt bei uns namentlich in der Nähe von Städten eine viel bedeutendere Rolle, als im allgemeinen angenommen wird. Im August bis Oktober finden wir die meisten Pilze, hauptsächlich im Hochwald, dann an Waldrändern, wenig begangenen Wegen, in Waldwiesen. Nach warmen Gewitterregen schiessen sie zu Tausenden über Nacht aus dem Boden hervor. Der Steinpilz (Nadel- und Laubwald), der Eierschwamm (Nadelwald) und der echte Reizker (vorwiegend Nadelwald) sind die bei uns wohl am häufigsten gesammelten „Schwämme“.

Dem aufmerksamen Beobachter ist gewiss schon die oft kreisförmige Anordnung dieser Pilze auf dem Waldboden aufgefallen. Die Pilzfäden greifen eben radial, von einem Zentrum ausgehend, mehr oder weniger gleichmässig um sich. Ihre Fruchtkörper, eben unsere Schwämme, stossen im Herbst aus den jüngern Partien der Fäden hervor. Alle Jahre greifen die Fäden weiter um sich, der Kreis, in dem die Schwämme stehen, vergrössert sich. Auf Waldwiesen sieht man hie und da auffallend dunkelgrüne Grasringe. Hexenringe nennt man im Volk diese Stellen; denn auf diesen Wiesen tanzen die Hexen in mond hellen Nächten und haben ihre Spuren hinterlassen. Besichtigen wir uns im Herbst solche Stellen, so finden wir eben solche Pilze kreisförmig beieinander stehen. Die stickstoffhaltigen Pilze geben beim Zerfall im Winter ein vorzügliches Düngemittel, das Gras wächst direkt an den befallenen Stellen im folgenden Jahr viel besser; wir erhalten jene auffallend schön dunkelgrün gefärbten Grasringe. H. S.

† J. U. Wanner,

alt Erziehungsrat und Reallehrer.

Am Abend des 1. August, beinahe unter den Glockenklängen der Bundesfeier, starb in Schleithelm im hohen Alter von 81 Jahren ein Mann, der es verdient, dass seiner auch in diesem Blatte gedacht werde: *Johann Ulrich Wanner*, alt Reallehrer und Erziehungsrat. Geboren 1827, erhielt der Verewigte nach Absolvierung der Elementarschule seiner Heimatgemeinde, die damals unter der Leitung des Pestalozzischülers Heusi stand, und der Realschule Stein a./Rh. seine berufliche Ausbildung in Karlsruhe unter dem bekannten Direktor Stern. Treffliche Geistesgaben und ein unermüdlicher Fleiss ebneten ihm die Wege zur Lehrerlaufbahn, die er in Zürich an einer Armenschule begann, von 1847 an in seiner Heimatgemeinde Schleithelm fortsetzte und nach 54-jähriger treuer Wirksamkeit daselbst beschloss. Er war ein Mann von bescheidenem, zurückgezogenem Wesen; er sprach nicht viel; wenn er aber öffentlich redete, so waren seine Voten wohl durchdacht, von prägnanter Kürze und oft durchschlagendem Erfolg. In seinem Unterricht huldigte er unentwegt dem Grundsatz, dass Rechtswissen besser sei, als Vielwissen; das Geibel'sche Wort:

„Nicht zu früh mit der Kost buntscheckigen Wissens, ihr Lehrer, Nährt den Knaben mir auf; selten gedeiht er davon.“

Kräftigt und übt ihm den Geist an wenigen würdigen Stoffen; Euer Beruf ist erfüllt, wenn er zu lernen gelernt.“

war ihm didaktischer Leitstern. Seine Tüchtigkeit wurde von der Gemeinde durch seine Wahl zum Oberlehrer der Elementarschule (1857), später zum Lehrer an der Realschule (1877) und vom Grossen Rat durch seine Ernennung zum Mitglied des Erziehungsrates (1868) anerkannt. Letzterer Behörde gehörte er 32 Jahre, während 2 Amtsperioden als deren Vizepräsident, an. Hier nahm er lebhaften Anteil an der Schulgesetzrevision von 1879; der alte Lehrplan und die Disziplinarordnung für die Elementarschulen sind sein Werk. Auch schrieb er eine kurze Heimatkunde für den Kanton Schaffhausen, deren obligatorische Einführung auf der betr. Schulstufe der Erziehungsrat beschloss. Im Frühjahr 1901 bewog ihn die Abnahme seiner Kräfte zum Rücktritt. Still und geräuschlos verbrachte er seinen Lebensabend, bis ihn vor wenigen Wochen ein Schlaganfall aufs Krankenbett legte, von dem er sich nicht wieder erhob. Ein kräftiger Zeuge vergangener Tage, ein Mann, der ein Stück lokaler und kantonaler Schulgeschichte repräsentierte, ist von uns geschieden. Sein Andenken bleibe im Segen! W.

SCHULNACHRICHTEN.

Ferienkurs für Handelslehrer und Kaufleute. Vom 20. Juli bis zum 15. August a. c. hat an der *Ecole Supérieure de Commerce in Lausanne* ein Ferienkurs für Handelslehrer und Kaufleute stattgefunden, der von 12 Teilnehmern besucht war. Das Programm umfasste bei 4 täglichen Unterrichtsstunden unter anderem neuere franz. Literatur und Grammatik, Lesen verschiedener franz. Zeitungen und Zeitschriften mit anschliessenden Erklärungen, Übungen im mündlichen Ausdruck, sei es in Form freier Konversation oder in kurzen Referaten. Namentlich aber wurde die franz. Handelskorrespondenz gepflegt, die Unzahl der Post-, Eisenbahn- und Zollformulare besprochen und in überaus klarer, anregender Weise die verschiedensten Briefe des geschäftlichen Verkehrs besprochen oder schriftlich ausgearbeitet. Jede Woche fand ein Vortrag statt, und auf zwei Ausflügen lernten die Teilnehmer das idyllische Greizerländchen und die wunderschönen Gestade des Leman kennen. Am Schlusse benutzten die Teilnehmer in einer freien Zusammenkunft die Gelegenheit, den Kursleitern, den Herren Professoren Blaser, Coulon, Graeser und Briod ihren besten Dank für die wertvollen Belehrungen und zahlreichen Anregungen auszusprechen.

Schweizer. Informationskurs in Jugendfürsorge. 31. VIII. bis 12. IX. 08 in Zürich. Auf zahlreiche Anfragen aus Lehrerkreisen gibt das vorbereitende Komite bekannt: „Für Lehrervereinigungen, Schulkommissionen, Gemeinnütz. Gesellschaften etc. können ganz wohl nicht persönliche *Kollektivbillette* d. h. auf die betr. Gesellschaft lautende Ausweise zu 30 Fr. abgegeben werden, mit welchen verschiedene Mitglieder Zutritt haben. (Am gleichen Tag natürlich immer nur je eines.) Anmeldungen sind mit Beschleunigung an Hiestand, Kinderfürsorgeamt Zürich I zu richten.“

Lehrerwahlen. *Solothurn*, Kantonsschule, für alte Sprachen: Hr. Dr. A. Eggenschwyler, bish. prov. *Wohlen*: Bezirkschule: Hr. O. Gschwind v. Lommiswil. *Lengnau*, Fortbildungsschule: Hr. P. Hossli v. Zeihen. *Hunzenschwil*: Hr. J. Steiner in Ammerswil. *Gontenschwil*: Fr. Frieda Bolliger in Biberstein. — *Bischofszell*, Sekundarschule: Hr. Ernst Büchi, S.-L. in Diessenhofen; *Birwinken*, Sekundarschule: Hr. Heinrich Aebli von Ennenda; *Speiserslehn*: Hr. Hermann Greininger von Frittschen und Hr. Albert Steiner in Basadingen; *Islikon*: Hr. Konrad Müller in Eschenz; *Phyn*: Hr. Heinrich Goldinger in Kurzickenbach; *Romanshorn*: Hr. August Lang (bisher an den Unterklassen); Hr. Anton Künzli in Lommis und Hr. Joh. Schiltknecht in Aadorf. d.

Aargau. Montag, den 17. August hielt die Aarg. Lehrerschaft in Zofingen ihre ordentliche Jahresversammlung ab. Haupttraktandum war die Frage des Religionsunterrichts in der Volksschule. Entgegen standen sich einerseits die Anträge der beiden Referenten Herr Lehrer Hunziker in Aarau und Herr Lehrer Hunziker-Byland in Hüttigen, anderseits der Antrag des ersten Votanten des Herrn Bezirkslehrer Fricker in Baden. Die beiden Referenten verlangten: Der Religionsunterricht soll, wie der neue Schulgesetzentwurf vorschreibt, auf allen Stufen der staatlichen Volksschule beibehalten werden und zwar auf interkonfessioneller Grundlage. Er soll von den staatlichen Lehrern erteilt und ausschliesslich unter staatlicher Aufsicht stehen. Für die Schüler aller Schulstufen, mit Ausnahme der Lehrerbildungsanstalten, wo es obligatorisch sein soll, ist er ein fakultativer Unterrichtsfach. Es soll auf dem Wege der Preisbewerbung ein neues Lehrmittel erstellt werden, in welchem der Inhalt dieses sittlich-religiösen Unterrichts festgelegt wird. Der Gegenantrag, von Fricker in Baden, lautet: Der Religionsunterricht ist als Schulfach aus dem Lehrplan der staatlichen Schule zu streichen und ausschliesslich den Konfessionen zu überlassen, welchen hiefür die Schullokalitäten und Zeit, aber selbstverständlich ausserhalb des gewöhnlichen Stundenplans, einzuräumen ist. Nach heisser Diskussion wird mit einer Mehrheit von 482 gegen 64 Stimmen der Antrag der beiden Referenten angenommen. Näheres folgt.

— Der Kantonausschuss des A. L. V. hat an die Bezirksausschüsse ein Kreisschreiben ergehen lassen, das auf November oder Dezember eine Delegiertenkonferenz ankündigt, in der eine Erhöhung des Jahresbeitrages angeregt werden soll. Als Besoldungsminimum für die Bürgerschule werden 150 Fr., für die Hilfsfächer an Bezirksschulen auf 100 Fr. per Jahresstunde verlangt. Diese beiden Forderungen sollen in den Bezirkskonferenzen besprochen werden, da in einzelnen Gemeinden noch ein Besoldungsminimum von 1400 Fr. bezahlt wird, sollen die Gründe erforscht werden, damit der Lehrerverein in irgend einer Weise auf die rückständigen Gemeinden einwirken kann. Die Besoldungsstatistik soll möglichst genau geführt werden. In jeder Konferenz soll ein Mitglied des Vorstandes dem Kantonausschuss vierteljährliche Mitteilungen machen, ebenso als Korrespondent über alle Vorkommnisse in Schul- und Lehrerkreisen. Die Arbeit desselben wird besonders honoriert. o.

Bern. *Lehrersektär.* Auf die ausgeschriebene Stelle eines Lehrersektärs hat sich nur ein Bewerber, ein Sekundarlehrer aus Neuenburg, gemeldet. Da das Zentralkomite diese Bewerbung für ungenügend hält, so will es auf dem Wege der Berufung eine Kraft gewinnen, und hat hierzu Hr. Dr. Trösch, Lehrer am Technikum in Biel, ausersehen.

Wenn Hr. Dr. Trösch für die Sache der Lehrerschaft so eifrig arbeitet, wie er bis dahin für die Abstinenz gearbeitet hat, und sich nicht etwa auch weiterhin einseitig mit den Bestrebungen der Abstinenten beschäftigt, so wollen wir eine allfällige Wahl begrüssen. A. W.

Solothurn. In dem in letzter Nummer der S. L. Z. enthaltenen „Solothurner Brief“ ist betreffend das neue Lehrbesoldungsgesetz folgender Passus zu lesen: „Dass die kantonsrätliche Kommission den Entwurf an den h. Regierungsrat zurückwies mit verschiedenen Bemerkungen, liess sich von vorneherein erwarten. Man ist ja nicht umsonst Mitglied einer Kommission; die mühevollste und gewissenhafteste Arbeit muss ausgebeutet werden; man muss ja zeigen, dass man die Materie auch beherrscht.“ Diese Bemerkung gegen eine Kommission, in der unter andern auch der frühere Erziehungsdirektor, Hr. Ständerat Munzinger, sitzt, nötigt uns zu der Gegenbemerkung, dass die Kommission in ihren Beschlüssen nicht von kritischen Motiven geleitet wurde, sondern von dem Bestreben, dem Gesetz Annahme beim Volke zu verschaffen. So gutgemeint der Vorschlag des Hrn. Erziehungsdirektor Dr. Kaiser ist, die Staatsbeiträge an die Primarschulen nach dem Ertragnis der Staatssteuer in den einzelnen Gemeinden zu richten, hatte die Kommission Bedenken, diesen Verteilungsmodus zum vorneherein gutzuheissen, da er der Steuerdefraudation Tür und Tor öffnen würde. Je weniger Staatssteuern eine Gemeinde bezahlt, desto grösser wäre nach dem Entwurf der Anteil am Staatsbeitrag. Wer bürgt nun dafür, dass sich die Steuerzahler richtig einschätzen? Ja, wenn man ihren Besitz mit Röntgenstrahlen durchleuchten könnte! So aber liegt die Gefahr nahe, dass in den einzelnen Gemeinden möglichst wenig gesteuert wird, um desto grössere Staatsbeiträge für ihr Schulwesen zu erhalten. Die Kommission glaubt deshalb, es solle von der Regierung auch versucht werden, eine neue Einteilung der Gemeinden in eine Anzahl Klassen nach ihren Finanzverhältnissen auszuarbeiten, wobei nicht nur die Steuerkraft, sondern auch die vorhandenen Schulfonds usw. in Rechnung zu ziehen sind. Dann wüsste jede Gemeinde genau, welchen Staatsbeitrag sie pro Lehrer und Schule erhält. Selbstredend wäre die Gemeindeklassifikation nach einer bestimmten Anzahl Jahre, je nach den Verhältnissen, einer Revision zu unterwerfen. Dies die Ansicht der Kommission, deren Tätigkeit es bis anhin nicht verdient hat, in so übelwollender Weise bekritelt zu werden, wie es im „Solothurner Brief“ geschehen ist. Ein Kommissionsmitglied.

Bernischer Lehrerverein. Der Kant. Vorstand sieht sich veranlasst, folgenden Beschluss in Erinnerung zu rufen: Wird eine Lehrstelle wegen Ablauf der Amtsdauer ausgeschrieben und ist weder eine Warnung noch die Sperre verhängt worden, so haben event. Bewerber sich zuerst beim Kant. Vorstand zu erkundigen, ob eine Anmeldung opportun sei oder nicht. Der Kantonalvorstand.

Friedensidee und Schule.

Der XVI. internationale Friedenskongress in Brüssel hat eine Reihe von Forderungen aufgestellt, welche die Schule betreffen. Wir führen sie kurz an:

1. *Internationaler Unterricht.* Der französische Unterrichtsminister erklärt sich bereit, die Initiative zu einer internationalen (oder besser intergouvernementalen) Konferenz zu ergreifen, um die Mittel und Wege zu einem internationalen Unterricht zu studieren. Das gemeinsame Unterrichtsprogramm für die verschiedenen Schulstufen wäre in einigen Unterrichtsanstalten mit Freizügigkeit für die Schüler durchzuführen. Ein internationales Diplom, das sie erteilen, hätte gleichen Wert wie entsprechende Landesdiplome. Der Kongress wünscht, dass die Regierungen sich an der Konferenz beteiligen, und ersucht seine Anhänger, hierfür die nötigen Schritte zu tun.

2. *Volkshochschulen.* Der Kongress anerkennt die Bedeutung der Volkshochschulbestrebungen für die Friedensidee, und wünscht, dass die Friedensfreunde diese Bestrebungen unterstützen, um die öffentliche Meinung über die Pflichten der gegenseitigen Achtung und Gerechtigkeit der Nationen aufzuklären. Eine Sammlung von 300 Clichés steht im Friedensbureau zu Bern für Lichtbilddemonstrationen zur Verfügung.

3. *Schuldisziplin.* Der Kongress erachtet eine Reform der Schuldisziplin zur Förderung der Friedensidee und der Zivilisation für unumgänglich. Ohne den Wert des Gehorsams und der strengen Zucht zu verkennen, verlangt der Kongress, dass in der Zeit, da in den Armeen die Gewaltmittel, Schläge und Beschimpfung, verschwinden, der Gehorsam sich auch in der Schule nicht auf die Furcht, sondern auf das Vertrauen, die Achtung und die Zuneigung gründe, und dass der Geist der drückenden Autorität und der Gewalt durch den Geist der Unabhängigkeit und der freien Selbstregierung ersetzt werde. So werde sich eine Evolution in der Erziehung vollziehen, welche darnach strebt, von der unbewussten Gewöhnung zur freiwilligen, auf Überzeugung ruhenden Unterordnung des Individuums gegenüber der Gesamtheit überzugehen.

4. *Erziehung und Patriotismus.* Der Kongress ersucht die Erzieher der Jugend, stets den Satz zu betonen, dass die aufgeklärte Vaterlandsliebe ein brüderliches Band um die Nationen schlingt.

5. *Sprachenstudium und internationale Ferienkurse.* Der Kongress macht auf die Wichtigkeit der Vereinigungen für das Sprachstudium und die Ferienkurse aufmerksam, die in Frankreich, England, Deutschland und Österreich auch den Fremden offen stehen. Sie sind geeignet, die entente cordiale der Nationen zu fördern und den Einzelnen zur Unterstützung ähnlicher Einrichtungen zu veranlassen.

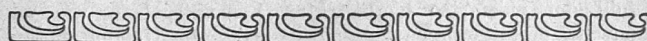
6. *Lehrer und Friedensidee.* Der Kongress richtet an die Unterrichtsministerien der zivilisierten Staaten die Bitte, den Lehrern aller Stufen für die Beteiligung an den Friedenskongressen den nötigen Urlaub zu geben, sofern sie für ihre Stellvertretung aufkommen.

7. *Esperanto.* Der Kongress wünscht, dass Esperanto als internationale Hilfssprache gelehrt und dass dieser Wunsch den Regierungen übermittelt werde.

8. *Friedensfest in der Schule.* Der Kongress anerkennt die Wichtigkeit des Beschlusses, den der italienische Unterrichtsminister Boselli vor zwei Jahren gefasst, den sein Nachfolger Rava dieses Jahr bestätigt und der ungarische Unterrichtsminister aufgenommen hat, wonach die Schüler der Staatsschule am 22. Februar am Weltfriedensfeste teilzunehmen haben, und beglückwünscht die Minister von Italien und Ungarn zu diesem Beschluss. Dieses Beispiel wird allen Friedensverbänden kundgetan in der Hoffnung, dass anderwärts die gleiche Massregel ergriffen werde.

9. *Leitfaden der Friedensidee.* Der Kongress nimmt mit Befriedigung davon Kenntnis, dass das internationale Bureau eine Preisarbeit zur Ausarbeitung eines Leitfadens für den Unterricht über die Friedensidee geplant hat. Dieser Leitfaden sollte dem Lehrer eine Wegleitung bieten über die Darstellung der Friedensgrundsätze und ihre Anwendung. Es ist darin zu zeigen, wie sich die Pflichten gegen Vaterland und Menschheit vereinigen und ergänzen. Es wird ein Preis von 1500 Fr. ausgesetzt, der geteilt werden kann. Ehrenmeldungen sind zulässig. Das

Bureau behält sich die ganze oder teilweise Veröffentlichung der gekrönten Arbeiten vor. Nur ungedruckte Arbeiten werden angenommen; sie sind, nicht über 30 000 Worte stark, bis zum 30. Dezember 1908 an das Internationale Friedensbureau in Bern einzusenden.



SCHULNACHRICHTEN.

Rekrutenprüfungen. Wie gewohnt, einige Monate zu spät, erscheinen die Ergebnisse der Rekrutenprüfungen vom Herbst 1907. Geprüft wurden 27 484 Rekruten (höhere Schulen 8044). Im Durchschnitt stieg von 1906 auf 1907 die Zahl der guten Leistungen um 3 % (höher Geschulte von 75 auf 78, Volksschüler von 20 auf 23 %), was zum Teil neuen Prüfungsexperten, die vielleicht etwas milder urteilen, zum grössten Teil den Anstrengungen, die allerorten gemacht werden, zugeschrieben werden mag.

Für je 100 Rekruten ergibt sich folgende Übersicht der Leistungen:

	Lesen			Aufsatz			Rechnen			Vaterl.-kunde		
	1 o. 2	4 o. 5		1 o. 2	4 o. 5		1 o. 2	4 o. 5		1 o. 2	4 o. 5	
Schweiz . . .	90	1		75	3		64	8		76	6	
Zürich . . .	95	0		83	2		79	4		62	10	
Bern . . .	89	1		75	3		77	6		60	8	
Luzern . . .	89	1		69	3		70	7		63	9	
Uri . . .	76	3		56	4		68	8		53	11	
Schwyz . . .	88	2		68	5		65	9		55	16	
Obwalden . . .	90	—		72	3		81	2		74	—	
Nidwalden . . .	96	—		66	3		72	6		59	4	
Glarus . . .	93	2		78	4		78	6		66	12	
Zug . . .	95	1		77	3		74	6		73	3	
Freiburg . . .	88	1		78	2		83	4		76	4	
Solothurn . . .	86	2		75	4		75	8		64	8	
Baselstadt . . .	96	0		86	1		77	7		68	8	
Baselland . . .	91	1		74	3		75	7		69	6	
Schaffhausen . . .	93	—		74	3		82	3		60	11	
Appenzell A.-Rh. . .	87	2		73	4		79	4		65	9	
Appenzell I.-Rh. . .	78	3		50	8		55	9		52	13	
St. Gallen . . .	91	1		73	5		73	7		57	13	
Graubünden . . .	92	1		65	4		63	11		57	11	
Aargau . . .	91	0		78	2		78	3		72	5	
Thurgau . . .	95	3		83	2		78	7		64	9	
Tessin . . .	84	3		68	5		65	8		52	11	
Waadt . . .	89	0		78	2		77	6		70	5	
Wallis . . .	79	2		66	7		77	5		66	6	
Neuenburg . . .	87	1		75	2		78	3		67	8	
Genf . . .	95	0		83	2		86	3		69	5	

Nach den Durchschnittsnoten (Punktsomme) ergibt sich folgende Reihenfolge: Basel 6,59; Genf 6,65; Zürich 6,75; Obwalden 6,76; Glarus 6,97; Freiburg 7,01; Zug 7,07; Thurgau, Neuenburg 7,08; Waadt 7,10; Aargau 7,19; Baselland 7,21; Bern 7,43; Schaffhausen 7,25; (Schweiz 7,32); Appenzell A.-Rh. 7,44; Nidwalden 7,49; Solothurn 7,50; St. Gallen 7,62; Luzern 7,75; Wallis 7,80; Schwyz 7,95; Graubünden 8,08; Tessin 8,09; Uri 8,72; Appenzell I.-Rh. 9,05. Auf der beigegebenen Karte, die in Farbentönen die Leistungen der Bezirke andeutet, erscheint der Bezirk Gaster als einziger in der dunkeln Farbe, die 20 oder mehr % schlechter Noten (4 oder 5 in mehr als einem Fach) angibt; ihm nahe kommen Albula mit 18 und Moësa mit 17 % schlechten Noten. Nach den guten Noten erscheint in stärksten Farben der Bezirk St. Gallen mit 72, dann Biel mit 62, Gams 61, Veveyse, Zürich 60 %.

Jugendschriften. Im Schlusswort eines kurzen Referates über die letztjährige Tätigkeit der Sektion Zürich des „Vereins für Verbrtg. g. Sch.“ heisst die S. L. Z. (Nr. 22) das Resultat des Verkaufs von „Frühlicht I“ verdeckt einen Misserfolg; zeugt mich selbst quasi der Widersacherei gegen die Jugendschriftenkommission und gemeinsam mit der Sektion Zürich des genannten Vereins einer illoyalen Konkurrenz gegen die Sektion Basel,

die die Schriften unserer Kommission publiziert. Darauf habe ich zu antworten, erstlich: die für „Frühlicht“ supponierte ausserordentlich niedrige Preislage machte eine grosse Auflage nötig. Davon sind 8000 Exemplare verkauft. Nun, noch mehr wäre uns noch lieber gewesen; aber ist denn das ein Misserfolg auf einem so engbezirkten Verkaufsgebiet, wie die deutsche, protestantische Schweiz es ist? Die Hamburger erzielten in gleicher Zeit mit ihren billigsten Schriften (à 50 Pfg.) einen Absatz von 40–50,000 Exemplaren — unter einer dreissigmal grösseren Bevölkerung das Sechsfache! Und dann: blieben nicht auch von den Publikationen der Jugendschriftenkommission mehrere frühere arg liegen und liegen noch? Nur das letzte Bändchen fand einen reissenden Absatz — trotz „Frühlicht“. Ein Beweis, dass wir beide Platz genug haben neben einander, wenn nur unsere Kolleginnen und Kollegen zu Stadt und Land künftig bei ihren Anschaffungen für Klassenlektüre und Bibliotheken Bücher schweizerischer Provenienz in erster Linie berücksichtigen wollen.

Die Jugendschriftenkommission habe ich nicht etwa hintergangen mit meinen Publikationen, im Gegenteil orientierte ich sie schon in der ersten Sitzung, an der ich teilnahm, über „Jugendland“ (ediert mit U. Kollbrunner) und später in Anwesenheit des Hrn. Fritsch ebenfalls über das Projekt der Edition billigerer und doch künstlerischer Jugendschriften, über „Frühlicht“. Zu mehr war ich nicht verpflichtet. Denn wohlverstanden, auf den letztgenannten Zweck hin arbeite ich nicht etwa erst seit ich Mitglied der Jugendschriftenkommission bin, sondern seit mehr als zwanzig Jahren. So sammelte sich schliesslich das Material für mindestens drei Dutzend Bändchen an. Das Recht aber, das Ergebnis langjähriger unverdrossener Arbeit in die Öffentlichkeit zu tragen, lasse ich mir von niemand schmälern, und niemand darf mir die Naivität zutrauen, dass ich auf die Früchte ehrlicher Arbeit um anderer Interessen willen je verzichte.

Das von der Zürcher Sektion des Ver. f. V. g. Sch. akzeptierte Projekt der Herausgabe billiger und doch künstlerischer Jugendschriften ist seinerzeit von den Präsidenten aller drei Sektionen rückhaltlos begrüsst worden; man hat es demnach massgebenderseits in Basel gar nicht als ein Konkurrenzunternehmen aufgefasst. Warum auch? Ergänzen wir einander nicht aufs beste? Dort ausschliesslich das Dichterswort — hier zumeist das Bild. Und vom schweizerischen Künstler vor allem. Was für prächtige, jugendfrische Köpfe sind doch unter ihnen! Gewiss, sie haben der Jungwelt noch vieles zu sagen. Schon Bändchen II und III von „Frühlicht“ werden das laut bezeugen. Ich denke, auch die Redaktion der „Schw. Lehrertg.“ wird alsdann finden, dass Veredlung des Geschmacks für uns Schweizer eine Sache von grosser, nationaler Bedeutung ist; dass man aber, um einem Wort des erfahrenen Goethe zu folgen, hiebei notwendigerweise bei der Jugend, in der Schule beginnen muss, da mit den Erwachsenen in solchen Dingen doch nichts mehr anzufangen ist, und endlich, dass es jammerschade, ja ein Frevel an unserer schweizerischen Jugend wäre, wenn den Schweizer Künstlern die langersehnte Gelegenheit, neben den Dichtern auch ihrerseits zur Seele des Kindes reden zu dürfen, länger vorenthalten bliebe.

Zürich, den 12. VIII.

Heinrich Moser.

Totentafel.

1. Aug. Hr. a. Erziehungsrat J. U. Wanner von Schleithelm, 81 Jahre alt. (s. Nekr.)
2. Aug. Hr. Ad. Zwimpfer, Sekundarlehrer in Willisau, 53 Jahre alt. (Nekr. f.)

— Am 28. Juli starb in Zürich Hr. Dr. Fritz von Beust, der Sohn des hochbedeutenden Erziehers Friedrich von Beust, dessen Erziehungsschule er im Geiste des Vaters fortgeführt hatte. Fritz v. B., geboren am 26. September 1856, studierte am eidg. Polytechnikum (1877–1880) Naturwissenschaften, insbesondere Botanik. Seine Doktordissertation war eine Untersuchung über fossile Hölzer in Grönland. Von seinem „Schlüssel zum Bestimmen aller in der Schweiz wildwachsenden Blütenpflanzen“ erschien 1889 die zweite Auflage. Nach Fortsetzung seiner Studien in Paris und England trat er als Lehrer in die Schule seines Vaters ein, in der er schon während seiner Studienzeit unterrichtet hatte. Er war ein vorzüglicher Lehrer und Erzieher. Das Prinzip der Arbeit als Erziehungsmittel, das Vater von Beust vor fünfzig Jahren schon gefordert und

in seiner Schule ein Leben lang betätigt, ja zur Grundlage alles Unterrichts gemacht hatte, führte er fort, ohne nach aussen von sich reden zu machen. Die stille ideale Tätigkeit war sein Lohn. Den guten Ruf des Institutes Beust hat er erhalten und gemehrt. Im Verkehr war er stets liebenswürdig und freundlich. Einer kurzen Krankheit erlag er in der Kraft der Jahre. Eine edle Natur sank mit ihm ins Grab.

— 8. August. Hr. Joh. Bucher, Lehrer und Erziehungsrat, langjähriger pädagogischer Experte in Luzern, erlag einem Schlaganfall, der ihn auf dem Wege zur Erziehungskanzlei getroffen hatte.

— Ein Alter von 51 Jahren erreichte Hr. Prof. Dr. Max Rosenmund, geb. 1857 in Liestal, Schüler des Instituts Beust, der Zürcher Industrieschule und des eidgen. Polytechnikums, Adjunkt des eidgen. topographischen Bureaus, seit 1904 Professor am Polytechnikum. Seine Vermessungsarbeiten am Simplan trugen dem einfach-bescheidenen Manne die dreifache Ernennung zum Ehrendoktor ein. Er erlag am 18. August in Küsnacht einem Magenleiden.

Verschiedenes. Im Landerziehungsheim Oberkirch. Zwei Dutzend Lehrer und Lehrerinnen folgten am 7. Juli der Einladung des Zürcher Vereins der abstinenter Kollegen zum Besuch des Landerziehungsheims Hof Oberkirch bei Uznach. Sie hatten die Fahrt nicht zu bereuen. Nach einem trüben Regentag schaute der geschmackvolle Neubau mit hellen Fenstern in den sich klärenden Morgen hinaus. Unter seinen freien Altanen senkt sich der fruchtbare, sonnige Hügelrand des Lintals in die nahe Ebene hinab; weit im Nordwesten, wo der Zürichsee in der Biegung seines Tales verschwindet, ahnt der Blick das lebhaft schlagende Herz des Landes, dem die Wagenzüge da unten entgegeneilen; drüben wachsen die grauen Felsgipfel aus den Waldbergen empor, und der tiefe Einschnitt des Glarnerlandes öffnet sich wie ein lockendes Tor. Eine gesunde, schöne, für Exkursionen vortrefflich geeignete Lage. Am Vormittag Unterricht — drei Lehrer, welche je in einer Fächergruppe unterrichten — drei Klassen, Sekundarschulalter. Jede Klasse zählt noch kaum 10 Schüler; Massenarbeit gibt es darum nicht, und die Forderung der Disziplin deckt sich ganz mit der des gewöhnlichen Anstandes. Jede Arbeit in eigen gestimmtem Milieu: Mathematik im grünen, Macbeth im blauen Zimmer, Biologie im Garten unter den Tannen. Nachmittags ist die Hitze grösser geworden; da wird in der Schreinerwerkstatt gesägt, gehobelt; im Garten tauchen braune, nackte Rücken aus dem Grünen auf. Dann gibts noch mehr Arbeit. Denkt an Aquarium und Terrarium, an die Volière, an die Eichhornkolonie, an die zahmen Elstern! Der freundliche Anstaltsvater führte uns durch die schmucken, fünfplätzigen Schlafsäle und die Einzelzimmer, durch den Bade- und Waschraum; wir guckten in Turn- und Speisesaal, sogar in die Vorratskeller. Die Mutter liess es sich nicht nehmen, die Gäste im eigenen Reiche in schattiger Laube zu Tische zu laden. Bei Rede und Gegenrede vergass man zwei Hetzpeitschen des modernen Lebens — Uhr und Fahrplan. Aber man einigte sich in der Erkenntnis, dass ein Ideal moderner Erziehung durch das Landerziehungsheim noch nicht erreicht worden sei, die gleichwertige und gleichzeitige Bildung beider Geschlechter. Herr Direktor Tobler: Wir streben ihm aber nach, auf dass wir es erreichen mögen. Glückauf dazu! Bst.

VEREINS-MITTEILUNGEN.

Schweizerischer Lehrerverein.

Erholungs- und Wanderstationen. Die Uetliberg-Bahn hat ihre Vergünstigung dahin geändert, dass diese noch 30% beträgt und dafür auch den Familienangehörigen unserer Mitglieder zu teil wird. Auf der Ausweiskarte sollte es unter Stanserhornbahn heissen 30% (statt 50%). Die Kommission.

Wer über den Vertrag des S. L. V. betreffend Abschluss einer Lebensversicherung nicht im klaren ist, wende sich an unsern Quästor, Herrn H. Aepli, Hegibachstrasse 18, Zürich V.

Kleine Mitteilungen.

Rekrutenprüfungen.

24. bis 29. August.

I. Rolle 24., Nyon 25. u. 26. II. Colombier 4. u. 5. III. Münsingen 24., Worb 25., Biglen 26., Zäziwil 27., Biel 28. u. 29. IV. Willisau 24. u. 25., Dagmersellen 26. u. 27., Wangen a. A. 28., Herzogenbuchsee 29. V. Balsthal 24. u. 25., Solothurn 26.—29. VI. Richterswil 24., Horgen 25.—27. VII. Altstätten 24. bis 26. VIII. Schiers 24., Klosters 25., Davos 26. Aug.

— **Besoldungserhöhungen:** U.-Ehrendingen 200 Fr. (auf 1600 Fr.), Wölflinswil je 100 Fr., Gontenschwil auf 1600 Fr.

— Die zürcherische Schulsynode findet am 21. Sept. in Hinwil statt. (Die Kirche in Rütli ist in Reparatur.)

— Bei Anlass der Jubiläumsfeier der Universität Jena wurde Hr. Prof. Dierauer in St. Gallen zum Ehrendoktor der philosophischen Fakultät der Jenenser Hochschule ernannt.

— **Schulbauten.** Laufenburg, Gesamtschulhaus mit Turnhalle, Kredit 301,500 Fr. Pläne von Architekt Kelterborn. — **Worb**, neues Schulhaus, Kredit 110,000 Fr. (Beschluss vom 15. Aug.).

— **Schulwehe.** Eggwil, 8. Aug., Grafstall, 8. Aug.

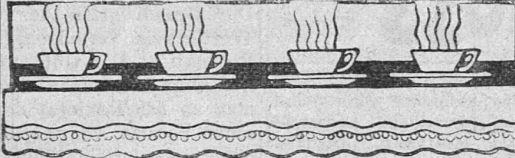
— In Luzern machte der Schularzt, Hr. Dr. R. Bucher, die Anregung, die Sommerferien zu verkürzen zugunsten von Ferien im Spätherbst.

— Die Erziehungsdirektion Baselland schreibt die Erstellung eines Lesebuches der 4. Primarklasse unter der Lehrerschaft von Baselland zur Konkurrenz aus. Das Lesebuch soll enthalten: 1. einen belletristischen, 2. einen realistischen (naturkundlichen u. heimatkundlichen) und einen sprachlichen Teil. Preise von 100 und 50 Fr. Entschädigung von 100 Fr. p. Druckbogen Originalarbeit u. 80 Fr. für Zusammenstellung, worauf das Manuskript Eigentum des Staates wird. Eingabe der Arbeiten bis zum 31. Dez. 1908.

— Der Geograph. Kongress in Genf diskutierte über die Benennung des Genfer Sees und kam zu dem salomonischen Urteil, es seien die zwei Bezeichnungen: Lac Léman und Lac de Genève beizubehalten.

Sei die Nachahmung von Grolichs Heublumenseife von wem immer, es ist stets nur laienhafte Fälschung. 672

Starker Kaffee schadet nicht



auch nicht Nervösen, Gichtkranken, Herz- und Nierenleidenden, Blutarmen, Bleichsüchtigen usw., wenn man statt des gewöhnlichen Bohnenkaffees den von ärztlichen Autoritäten nach eingehender Prüfung warm empfohlenen „Coffeinfreien Kaffee HAG“ verwendet. Wir garantieren dafür, dass er das volle Aroma und mindestens denselben Wohlgeschmack hat wie anderer Kaffee derselben Preislage, jede nachteilige oder unangenehme Wirkung ist aber ausgeschlossen. Man frage den Arzt oder mache einen Versuch! Mit der Schutzmarke „Rettungsring“ in allen besseren Geschäften zu haben.



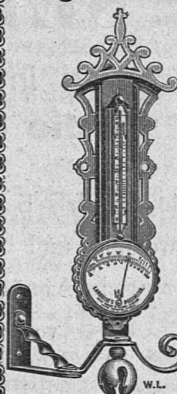
Nachdruck verboten.

905

Museum der Stadt Solothurn.

Täglich geöffnet (ausser Mittwoch) von 10—12 und 1—4 Uhr. Sonn- und Feiertags von 10—12 und 1—4 Uhr. Schüler 5 Cts. per Kopf. Freier Eintritt: Donnerstag nachmittags, Sonntag vormittags. (Zag T 70) 880

Original Lambrecht's Polymeter



beantwortet die Fragen: Gewitter? Hagel? Nachtfrost? Heiteres oder trübes Wetter? Frost- oder Tauwetter? Schnee oder Regen?

Es führt uns ein in die Natur und vertieft uns in die Wissenschaft der Wetterkunde. Siehe die Broschüre „Die Vorherbestimmung des Wetters mittels des Hygrometers“ von Dr. A. Troška. Das Polymeter ist zugleich der Feuchtigkeitsmesser, welcher für Zimmerluftprüfungen in Frage kommt. Siehe Broschüre „Gesunde Luft“ von Dr. Fleischer. Bis jetzt über 50,000 Stück im Gebrauch.

Lambrecht's Instrumente sind in den Kulturstaaten gesetzlich geschützt.

Man verlange Gratis-Drucksache.

C. A. Ulbrich & Co.,

Instrumente zur Wettervoraussage, für Hygiene und Industrie 807

in Zürich II/7.

Das beste Hilfsmittel zur Erteilung eines anregenden Geographieunterrichtes bilden gute (OF 1475) 805

Projektionsbilder

typischer Landschaften. — Man wende sich an die Firma Wehrli A.-G. in Kilchberg bei Zürich, welche nach ihren sämtlichen Aufnahmen Diapositive in den gängbaren Formaten anfertigt. (Über 20,000 verschiedene Sujets aus der Schweiz, Oberitalien und Savoyen.) Für Schulen Rabatt. — Kataloge gratis und franko.

Herrlicher Herbst-Kurort

Kurhaus Grubisbalm

am Südrand der Rigi

Sehr gefühite, formige Lage; milde, neubelebendes Klima. — Gutes bürgerliches & aus in mitten eines schönen Naturparkes. — Großartiger Ausblickspunkt. — Bejeden Pensionatspreise. Post, Telephon. Prospekt durch G. Wader, Gernant.

Hüni-Pianos

Vorteilhaftester Bezug direkt ab Fabrik.

(O F 1624)

874

Amerikanische Plantagen-Cigarren

801 11 cm lang.

Diese Cigarre zeichnet sich durch besonders blumigen und weichen Geschmack aus. Ich empfehle Ihnen diese Cigarre zum täglichen Gebrauch ganz besonders, denn sie ist trotz des billigen Preises hervorragend im Aroma, sie hat schon sehr viele Liebhaber und auch Sie werden, wenn Sie dieselbe erprobt haben, zu ihren Abnehmern zählen.

Versand franko per Nachnahme oder Postcheck-Einzahlung V, 326.

10 Pakete à 6 Stück Fr. 4.50

Originalkiste von 20 Paketen à 6 Stück = 120 Stück Fr. 7.50

Basler Cigarren-Versandhaus Hermann Kiefer, Basel.

Unübertroffen

als blutbildende und magenstärkende Heilmittel und bedeutend billiger als alle künstlichen Surrogate sind luftgetrocknetes Bündner Bindenfleisch (Ochsenfleisch) und luftgetrocknete Rohschinken.

Stets in feinsten Qualität vorrätig bei Th. Domenig, Comestibles, Chur. 945

Okic's Wörishofener Tormentill-Seife

Beste und mildeste Toilette- und Heilseife; für Kinder unentbehrlich. Preis 65 Cts. 555

Okic's Wörishofener Tormentill-Crème

Rasch wirkend bei Schründen, Wunden, Wundsein d. Kinder, Wolf, Fussbrennen, Fusschweiss, „offenen Füßen“, Durchliegen, Ausschlägen etc. Tube 60 Cts. Dose Fr. 1.20 Überall erhältlich. F. Reinger-Bruder, Basel.

Von unübertroffener
Glüte

Nur echt
mit „Soennecken“

Überall vorrätig • Vertreter: O. DALLWIGK, BASEL • Preisliste kostenfrei

Nr 111
1 Gros
Fr 1.35

2070 m.

Kleine Scheidegg

2070 m.

(O F 1082)

(Bernener Oberland)

Die **tit. Schulen, Vereine und Gesellschaften** finden anlässlich ihrer Schul- und Ferienreisen in **Seilers Kurhaus Belle-Vue** altbekannt freundliche Aufnahme, billiges Nachtquartier zu reduzierten Preisen. **Saal mit Klavier.** Ausflüge: **Lauberhorn** (Sonnenaufgang), **Gletscher** (Eisgrotte). **Gaststube für bescheidene Ansprüche.** Jede wünschenswerte Auskunft durch **545 Gebr. Seiler, Besitzer und Leiter.**

L. & C. HARDTMUTH'S

Blei-Farb- & Kopierstifte.

KOH-I-NOOR

anerkannt das **BESTE** aller Fabrikate.

492

Den Herren Lehrern, welche Ferienkolonien und Schülerreisen leiten, empfehlen wir unsere

entfeuchteten Produkte,

speziell Hafer-, Gries- und Erbsensuppen, die hinsichtlich Nährgehalt, Verdaulichkeit und Preis allseitig als rationellste Kindernahrung anerkannt werden.

44

Witschi A.-G. Zürich.

„Excelsior“ (E. M. Nr. 18864)

ist der **Hektograph der Zukunft!**

Brüssel 1905 — Goldene Medaille und Ehrendiplom
Kein Auswaschen, sehr dünnflüssige Spezialtinte.

Den Herren Lehrern Rabatt.

Hektographenmasse von Fr. 2.50 an per Kilo.

Es empfiehlt sich **Kläusli-Wilhelm,**
164 **Zürich IV, Winterthurerstrasse 66**

Schul-Wandtafeln

aus garantiert bestem **Glarnerschiefer**
sowohl als auch in **Holzstoff**
liefert als Spezialität

122

Ad. Storrer, P. Vorbrodts Nachf.

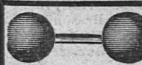
Ob. Kirchgasse 21 **Zürich** Ob. Kirchgasse 21
Prima Referenzen! Prima Referenzen!

Blätter-Verlag Zürich

von E. Egli, Asylstrasse 68, Zürich V.

Prüfungsblätter für d. Rechenunterricht (zur Verhinderung des „Abguckens“). Die Sammlung umfasst jetzt auf 94 Blättern in je 5 Varianten alle wichtigeren Gebiete des Rechenunterrichtes vom 4.—9. Schuljahr. Probesendung à 60 Rp. gegen Briefmarken franko. (Man bezeichne gef. das Schuljahr!)

Geographische Skizzenblätter (Schweiz, angrenzende Gebiete, europäische Staaten, Erdteile) per Blatt 1 1/2 Rp. Probesendung (32 Blätter mit Couvert) à 50 Rp. 1016
Prospekte gratis und franko.



HANTELN

1 1/2—80 Kg. 24
Scheibenhanteln.

F. BENDER, Oberdorfstr. 9, Zürich I.

Hr. Dr. med. Cathomas, St. Gallen schreibt in „Die Hygiene des Magens“:

Als billigen und guten Ersatz der Kuhbutter z. **kochen braten und backen** ist

Wizemanns

- Palmbutter -

ein reines Pflanzenfett, zu empfehlen.

50 Prozent Ersparnis!

Büchsen zu br. 2 1/2 Kilo Fr. 4.50
zu ca. 5 Kilo Fr. 8.30, frei gegen
Nachnahme. Grössere Mengen
billiger liefert

232

O. Boll-Villiger, St. Gallen 25

Nachfolger von R. Mulisch.
Hauptniederlage f. d. Schweiz.

Kursleiter

für **Nationalökonomie** gesucht.

Die Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Basel beabsichtigt, im kommenden Wintersemester einen Kurs für Nationalökonomie einzurichten und sucht hierzu einen geeigneten Leiter.

Für diesen Kurs, der an einem noch zu vereinbarenden Wochenabend stattfinden und zirka 20 Vorträge umfassen soll, ist etwa folgendes Programm vorgesehen: Die Grundbegriffe der Volkswirtschaft (Bedürfnis, Gut, Wert, Preis, Vermögen, Einkommen usw.), Die Lehre der Produktion, Der Güterumlauf, Die Konsumtion.

Offerten unter Angabe der Honoraransprüche wolle man an das Rektorat der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins, Kornhausgasse 2, Basel, richten, das gerne nähere Auskunft erteilt. 950

Die Unterrichtskommission.

Die HH. Lehrer



bitten wir, sich bei Anschaffung eines

142

Pianos oder Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

STEINFELS

≡ SEIFEN ≡

sind immer noch

: die besten :

(O F 786) 389

Gute Steinfels-Seife statt Waschpulver verwenden und die allgemeine Klage über rasche Abnutzung der Wäsche wird verschwinden.

Schreibhefte-Fabrik

mit allen Maschinen der Neuzeit
aufs beste eingerichtet.

Billigste und beste Bezugsquelle
für Schreibhefte
jeder Art

J. EHRSAM-MÜLLER
ZÜRICH — Industriequantität
Zeichnen-Papiere
in vorzüglichen Qualitäten,
sowie alle andern Schulmaterialien.
Schultinte. Schiefer-Wandtafeln stets am Lager.
Preisconrant und Muster gratis und franko.

Beilage zu Nr. 34 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ 1908.

Stadtschule Zürich. Ausschreibung von Primar- und Sekundarlehrstellen.

Von den zurzeit bestehenden Verwesereien werden zu definitiver Besetzung auf Beginn des Schuljahres 1909/1910 ausgeschrieben:

A. Primarschule:

Kreis I: 2, II: 1, III: 3, IV: 2, V: 2.

B. Sekundarschule:

Kreis I: —, II: —, III: 5, IV: —, V: 1.

Die Anmeldungen sind bis zum 29. August 1908 den Präsitenten der Kreisschulpflegen einzureichen, nämlich:

- Kreis I. Hrn. Dr. phil. Jakob Escher-Bürkli, Löwenstrasse 21,
„ II. „ Redaktor J. Börlin, Etzelstrasse 30,
„ III. „ F. Werder-Amsler, Seebahnstrasse 149,
„ IV. „ Dr. med. K. Moosberger, Nordstrasse 127,
„ V. „ Prof. Dr. Th. Vetter, Plattenstrasse 42.

Den Anmeldungen sind beizufügen:

1. Das Abgangszeugnis aus dem Lehrerseminar;
2. das zürcherische Wahlfähigkeitszeugnis mit den Ergebnissen der Fähigkeitsprüfung;
3. eine Darstellung des Studienganges und der bisherigen Lehrtätigkeit;
4. Zeugnisse über die bisherige Lehrtätigkeit;
5. Der Stundenplan.

Die Anmeldung hat unter Benützung eines Anmeldeformulars zu geschehen, welches auf der Kanzlei des Schulwesens (Zürcherhof) bezogen werden kann. (O F 1833) 987

Zürich, den 11. August 1908.

Die Zentralschulpflege.

Vakante Primarlehrerstelle.

Infolge Resignation des bisherigen Inhabers ist die Unterlehrerstelle (Klasse 1—4) in Schönengrund, Kt. Appenzell A.-Rh. vakant geworden und wird hiemit zur Bewerbung ausgeschrieben. Die Besoldung beträgt 1800 Fr. nebst freier Wohnung im Schulhaus, etwas Garten und halbem Beitrag an die kant. obligatorische Lehrerpensionskasse. Der Antritt der Stelle hat auf Anfang Dezember 1. J. zu erfolgen.

Anmeldungen sind unter Beilage von Zeugnissen einzusenden bis zum 12. September 1908 an 955

H. Dutschler, Pfarrer,
Präsident der Schulkommission.

Schönengrund, 18. August 1908.

Offene Lehrstellen.

Im Kanton Thurgau sind auf Beginn des nächsten Wintersemesters mehrere Lehrstellen an Primarschulen (Gesamtschulen, Ober- und Unterschulen) durch das Erziehungsdepartement provisorisch zu besetzen. Besoldung nach Übereinkunft.

Lehrer und Lehrerinnen, welche sich um eine dieser Stellen bewerben wollen, haben ihre Anmeldung nebst Zeugnissen bis spätestens den 5. September an das unterzeichnete Departement einzusenden. 954

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau.

An der zweituntersten Schulabteilung der Anstalt für schwachsinnige Kinder auf Schloss Biberstein bei Aarau ist auf 1. September nächsthin die Stelle einer Lehrerin zu besetzen. Diese hätte auch Wartedienst zu leisten.

Anmeldungen nimmt entgegen und nähere Auskunft erteilt 920 Der Hausvater.

Kleine Mitteilungen.

— In der VIII. Kl. Primarschule der Stadt Zürich erhielten letztes Jahr 306 Schülerinnen Unterricht in Haushaltungskunde (16 Kurse) mit je vier Stunden in der Woche. Dieser Unterricht wurde auch für die Spezialklassen (fakultativ f. Knaben) eingeführt. Für Knabenhandarbeit waren 97 Jahreskurse mit 1159 Schülern der 7. u. 8. Klasse (Modellieren 437, Hobelbank 580, Metallarbeit 142) und 160 Winterkurse mit 2765 Schülern der 4. bis 6. Klassen eingerichtet (Kartonarbeit 2258, Holzarbeit 262, Schnitzen 146, Metallarbeit 45, Modellieren 14). Ausgaben für den Handarbeitsunterricht der Knaben 54,370 Fr.

— Die bernische Regierung setzte die Tages-Entschädigung für Stellvertretung im Militärdienst (nur vom Staate bezahlt für Lehrer, die als Unteroffiziere oder Offiziere einberufen werden) fest auf 5 Fr. in Primarschulen, 7 Fr. in Sekundarschulen, 8 Fr. an Gymnasien und Seminarien. Sonntage werden nur ausnahmsweise, Ferien nicht bezahlt. Was zahlt die bernische Regierung einem Handlanger, Weibel usw?

— Im Amtl. Schulbl. des Kantons Bern vom 31. Juli sind 53 Lehrstellen an Primarschulen ausgeschrieben.

— Das Schweiz. Nationalkomitee gegen den Mädchenhandel warnt schweizerische Mädchen vor Annahme von Stellen in ägyptischen Familien. Vor Annahme irgend einer Stelle in Ägypten sollte die Société de secours suisse in Alexandrien um Auskunft ersucht werden.

— Am 3. Juli machte eine Schulklasse aus Hamburg einen Ausflug nach Cuxhaven. Beim Baden wurde ein Schüler vom Strom fortgerissen. Der Lehrer, H. Schroedter, 30 Jahre alt, suchte ihn zu retten und fand selbst den Tod.

— In Wien wurde dem Verein „Freie Schule“ die Bewilligung zum Bau eines Muster-Schulhauses versagt, weil an jener Strasse schon zwei Schulen in Aussicht genommen seien.

Westschweizerisches Technikum in Biel.

Fachschulen:

1. Schule für Maschinentechnik, Elektrotechnik, Monteure, Klein- und Feinmechaniker;
2. Bauschule;
3. Kunstgewerbe-, Gravier- und Ziselierschule, mit Spezialabteilung für Uhrenschalendekoration;
4. Uhrenmacherschule mit Spezialabteilung für Rhabilleure und Remonteure;
5. Eisenbahnschule;
6. Postschule.

(Der Eintritt in die beiden letzteren findet nur im Frühling statt.)

Unterricht deutsch und französisch.

Im Wintersemester: Vorkurs zur Vorbereitung für den Eintritt im Frühling.

Aufnahmsprüfungen den 28. September, morgens 8 Uhr, im Technikumsgebäude. Beginn des Wintersemesters den 30. September. Anfragen und Anmeldungen sind an die Direktion zu richten. Schulprogramm gratis. (H 1168 U) 964

Der Präsident der Aufsichtskommission:
Aug. Weber.

Gesucht:

Ein tüchtiger, gut empfohlener Stellvertreter für die Gesamt-Halbtagschule Kaien vom 1. November a. c. bis Ende April 1909. Gehalt 900 Fr., für 64 Fortbildungsschulstunden 128 Fr., freie Wohnung. Anmeldungen nimmt entgegen Pfr. Zingg, Schulpräsident, Rehobabel, App. A.-Rh. (O F 1867) 949

Offene Lehrstelle.

An die Jahrschule Schmidberg-Wattwil wird auf 1. Oktober ein tüchtiger Lehrer gesucht. Gehalt: 1500 bis 1700 Fr., freie Wohnung und Pflanzland. Anmeldung bis 23. August a. c. an Schulratspräsident Pfr. Keller in Wattwil. 918

Offene Lehrstelle.

An die Primarschule Adliswil bei Zürich wird auf 1. November l. J. ein tüchtiger Lehrer gesucht. Zulage 600—900 Fr. Naturalentschädigung 670 Fr. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Gelegenheit zu Unterricht an der hiesigen Gewerbeschule. Anmeldungen mit Zeugnissen und Stundenplan bis 29. August an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Pfarrer Baumann. 939

Lehrgang für Rundschrift und Gotisch

für den Schulunterricht 11. Auflage à Fr. 1.—.

Lehrgang für deutsche und französische Schrift

3. Auflage à Fr. —. 60

Bei Mehrbezug entsprechenden Rabatt.

936

Bezugsquelle: Bollinger-Frey, Basel.

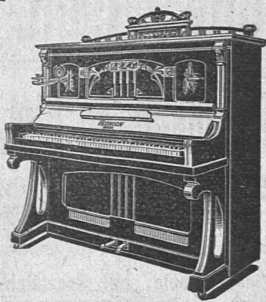
Die Fibel in Steilschrift

für schweiz. Elementarschulen

von

Professor H. R. Rüegg.

51 S. 80 gebunden, wird den Abonnenten der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ gegen Einsendung von 10 Cts. franko zugesandt.



Pianos

Harmoniums u. Flügel
der berühmten Firmen

Feurich

956

Förster

Garn

Kaps
Schiedmayer & Söhne
Ackermann, Hooff & Cie.

Spaethe u. a.

sowie

Gebrauchte Pianos

bester in- u. ausländ. Firmen
in allen Preislagen in grosser
Auswahl empfiehlt bei
billigsten Preisen

P. JECKLIN

Zürich I

10 oberer Hirschengraben 10.
Umtausch und Ankauf
gebraucht. Instrumente jederzeit
zu höchsten Preisen.

Reparaturen, Stimmungen.
Für Lehrer grösst. Entgegenkommen

Alle Tage

bald erscheint wieder eine
neue Zwiebacksorte u. trotz
allem dringt Singers Hy-
gienischer Zwieback in
immer weitere Kreise un-
serer Bevölkerung, der beste
Beweis für die ausgezeich-
nete Qualität. Wer Singers
Hygien. Zwieback einmal
gebraucht geht nie mehr
davon ab.

Stets frisch, durch und
durch gebäht, von grösstem
Nährwert, Leichtverdaulich-
keit und lange Zeit haltbar.
Ärztlich vielfach verordnet.
Wo nicht erhältlich, wende
man sich an die

554

Schweiz.
Bretzel- & Zwieback-Fabrik
CH. SINGER, Basel.

Gesucht.

Witwer wünscht seinen
15-jährigen Knaben in eine
Lehrer- oder Pfarrers-Familie
für ein Jahr in Pension zu
geben, ab Mitte September.

Offerten mit genauen Ver-
hältnis- und Preis-Angaben
erbitte unter Chiffre **Z E 9255**
an die Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse, Zürich.

(Z 8216 c) 946

Herbarium

mit ca. 1800 Arten der Schweizer-
flora in 25 Mappen, prächtige
Sammlung, sofort um jeden an-
nehmbaren Preis zu verkaufen.
Offerten unter Chiffre **O F 1850**
an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Austausch

oder Pension in Institut
für 14-jähr. Deutschen in französ.,
mögl. veget. Familie, der französi-
schen Schweiz behufs Erlernung der
Sprache gesucht. Eltern Halbvege-
tarier, Naturfreunde, angestellter
Kaufmann (Protestant) — nehmen
für ihr Kind Knabe oder Mädchen
nach Mittelschulbildung. — Gef. Of-
ferten unter Chiffre **O L 944** an die
Expedition dieses Blattes. 944

Nur nicht verzagt,
mein Vaterland!

Neuer, siebenstimmiger gemischter Chor
a capella oder mit Orgel- oder Or-
chesterbegleitung (leicht bis mittel-
schwer). Grosser Erfolg bei der Erst-
aufführung am Thurg. Kantonalgesang-
fest in Amriswil. 952

Gesangspartitur 30 Cts.
Zu beziehen beim Komponisten
Wilh. Decker in Kreuzlingen (Thurgau).

Beatenberg

Pension Rosenau

3 Min. vom Bahnhof. Gesch. ruh. Lage,
Sept.: Gute Pens. v. Fr. 4.50 an. 951

Akadem. ausgebildeter Herr
in längerer Praxis, der d. deut-
sche, franz. u. ital. Sprache be-
herrscht u. einige Kenntnisse im
Englischen besitzt, sucht Stelle
als Vize-Direktor, event. gleich-
zeitig als Lehrer eines Privat-
instituts im In- und Auslande.
(Pr. Adr. Dr. F., Kirchheim u. T.,
Württ., Postfach 20.) 953

Theatermalerei

kompl. Vereinsbühnen, Transpa-
rente und Vereinsfahnen.

Rob. Bachmann, 837

Oberer Mühlesteig 10 Zürich.

NATUR-WEIN

Neuer Tessiner Sommerwein,

Fr. 20. — per 100 Liter.

Piemonteser Fr. 30. —

ab Lugano

Barbera fein Fr. 40. —

gegen Nachnahme

Chianti extra Fr. 50. —

904 Muster gratis

Gebr. STAUFFER, Lugano.

Gesucht nach Versailles
eine junge, katholische

Hauslehrerin

zu drei Kindern im Alter von
11 bis 6 Jahren, für den Un-
terricht im Französischen,
Deutschen und in der Musik.
Antritt 15. September.

Anmeldungen bis zum
1. September an **Madame**
Doncieux, Hotel „Bär“,
Grindelwald. 940

Töchterpensionat und
Erholungsheim

Teufen (Appenzell).

Junge, tüchtige Lehrerin
(Sekundarschulstufe) findet
anregende Beschäftigung.

(O F 1845) 942

Frische Heidelbeeren

5 Kg.-Kist. Fr. 2.50, 2 Kist. Fr. 4.70,
4 Kist. Fr. 9.10.

Preisbeeren, sehr schöne,
5 Kg.-Kist. Fr. 2.80, 2 Kist. Fr. 5.20,
4 Kist. Fr. 9.60.

941 Alles franko. (O F 1837)

W. Zanolari, Brusio (Graub.).

Amerik. Buchführung

lehrt gründlich durch Unterrichtsbücher.
Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratis-
prospekt. **H. Frisch, Bücherexperte**
Zürich, Z. 68. (O F 14) 23

Dr. phil.

(Geschichte, Deutsch, Latein.,
Geogr., wirtschaftliche Fächer)
sucht zu Oktober Stellung in
Zürich, Bern oder Lausanne.
Höhere öffentl. od. Privatschule.
Längere Praxis, Referenzen.
Off. sub Chiffre **O F 1906** an
Orell Füssli-Annoncen, Zürich.
Geht unter günstigen Beding-
in überseeische Stellung. 962

Entschuldigungs-Büchlein

für

Schulversäumnisse.

Zum Ausfüllen durch die
Eltern.

Preis 50 Cts.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag.

Art. Institut Orell Füssli,
Verlag, Zürich.

Bei uns erschien in Taschen-
format:

Exkursionskarte

vom

Zürichberg.

(Von Oerlikon bis Zollikoberg.)

1: 15,000

2. Auflage.

Preis: 1 Franken.

Zu beziehen durch alle Buch-
handlungen.

Pensionat „Helvetia“

Dépendance des „Institut's Baragiola“

Lehranstalt für moderne Sprachen,
Capolago-Luganerse.

Sorgfältiger Unterricht in
modernen Sprachen und Han-
delskorrespondenz, Vorberei-
tung für Post und Telegraph.
Beste Gelegenheit die prakt.
Handelsschule des Institutes
Baragiola zu besuchen. Fa-
milienleben. Für Prospekte
und weitere Auskunft wende
man sich an die

(H 4201 O) 960

Direktion.

Grosses Geschäft der Musik-
branche sucht auf spätestens
1. Oktober einen

Lehrling

Jüngling im Alter von ca. 16
Jahren, der bereits konfirmiert,
bevorzugt. Musikal. Vorbildung
erwünscht, namentl. im Klavier-
spiel. — Offerten unter Beilage
von Zeugnissen sub Chiffre **O F**
1905 an **Orell Füssli-Annoncen,**
Zürich. 961

Stellvertreter

gesucht für die Zeit des Mi-
litärendienstes (31. August bis
12. September) an die zweite
Klasse der Mädchenrealschule
Schaffhausen. 958

Rob. Brütisch, Reallehrer.

Gesucht

für die I. Klasse der Ele-
mentarschule in Dörfingen
(Schaffhausen) einen 959

Stellvertreter

für die Zeit vom 31. August
bis 12. September. Anmel-
dungen nimmt entgegen

E. Neukomm, Lehrer.

Dr. phil.,

der an der Hochschule in Bern,
in den Fächern: Mathematik,
Astronomie und Physik promo-
viert worden ist, sucht Lehrer-
stelle. Zeugnisse werden auf
Wunsch eingesandt. Offert. sind
gef. sub Chiffre **Yc 6271 Y** an
Haasenstein & Vogler, Bern zu
richten. 963

Redaktorstelle

Die Redaktorstelle für
ein wöchentlich zweimal er-
scheinendes Zeitungsorgan
der deutschen Schweiz ist
zu besetzen. Gehalt 2500
bis 3000 Fr.

Anmeldungen unter An-
gabe bisheriger Tätigkeit
und Referenzen sind zur
Weiterbeförderung unter
Chiffre **Z H 9433** an die
Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse, Zürich
zu richten. (Za 11805) 957

Primar- oder Sekundarlehrer.

Das gräfliche **Knabenin-
stitut Waldsee Görz, Öster-
reich, sucht** für sofort einen
gesunden, energischen, ledi-
gen Präfekten, deutscher Un-
terricht, französisch bedingt,
bevorzugt etwas italienisch.
Anteil bei Beaufsichtigung.
Monatlich 60 bis 80 Kronen
nebst freier Station. Offerten
an Direktion mit neuester
Photographie und Referen-
zen. (O F 1816) 933

Kurlandschaft Toggenburg.

12 er-
probte Kurstatio-
nen. Jährlich stei-
gende Frequenz. Von
Lehrern stark besucht.
Ziel für Schulreisen.
Adr.: **Tit. V.-V. T.**
**Lichten-
steig.**

Prospekte gratis und franko. Führer
(reich illustriert) franko gegen 50 Cts. in
Briefmarken. 770

Pensionspreis 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5, 6 Fr.
pro Tag. Vorzügliche Indikationen.

Schulers
Goldseife
macht die Wäsche
am schönsten

593

Weg mit Wische, Lack etc.
Verwendet

Glanz Fett
„Togo“
bestes
Säurefreies Schuhputzmittel

Erhältlich in Schuh- u. Spez.-Hdlg. 824
Zu 1/2 u. 1 Kg.-Packung durch die Fabrik
von **Rich. Staiger, Kreuzlingen. (O F 676)**



996

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu Nr. 34 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

1908.

August.

Nr. 7.

Von der Strassenbahn.

Ein Beitrag zur Praxis des Aufsatzunterrichts.

Von Dr. O. Hassler, Basel.

Mit der Forderung des „freien Aufsatzes“, wie sie in den letzten Jahren, den hervorragenden deutschen Methodikern Hildebrand, Lüttge u. a. folgend, öfter und mit trefflichen Beispielen belegt auch in der S. L. Z. verfochten wurde, sind heute nachgerade wohl die meisten Lehrer einverstanden.

Die Auswahl der Themata nur ist es, die etwa noch besonders in grösseren Städten, Anlass zu Bedenken bietet. Darüber ist man ja einig, dass nur das geschrieben werden soll, was die Kinder selber beobachten können, selber erleben, woran sie selber grosses Interesse bekunden. Aber was können denn Grosstadtkinder beobachten, die einen grossen Teil des Tages auf der Strasse zubringen? Eben gerade die Strasse, das Leben, der Verkehr auf ihr, das sind für unsere Stadtkinder Beobachtungsobjekte par excellence? Mag man nun über das „Strassenleben“ der Jugend, das ja gewiss nicht zum Besten gehört, denken wie man will, so ist doch unbestritten, dass sich ein beträchtlicher Teil ihres Denkens und Fühlens ausschliesslich darauf konzentriert. Aus diesem Interesse heraus bietet nun gerade die Strasse, und was auf ihr vorgeht, eine fast unerschöpfliche Menge ergibiger und begierig aufgenommener Aufsatzthemata.

Aus dieser Fülle möchte ich hier nur ein Thema, „die Strassenbahn“, mit einer kleinen Anzahl selbständiger, abgesehen von wenigen Korrekturen der Orthographie und Interpunktion, völlig unveränderter Arbeiten von Schülerinnen meiner Klasse (3. Sekundarkl., 7. Schuljahr) belegen. Vielleicht, dass der eine oder andere Kollege daraus Anregung schöpft, wie ich es schon oft aus andern an dieser Stelle erschienenen Beispielen getan habe.

Einige kurze Andeutungen über die Behandlung des Stoffes möchte ich noch vorausschieken. Denn auch der „freie Aufsatz“ kann meines Erachtens der Vorbereitung, oder besser gesagt, der Einstimmung, der geistigen Konzentration auf das Thema nicht entbehren. Überlegt, sammelt, sieht, ordnet doch jeder Erwachsene, bevor er etwas niederschreibt, sorgfältig und genau das, was er schreiben will. Dies müssen die Kinder erst noch lernen, das sollen sie in gemeinsamer Arbeit tun. Da muss der Lehrer eingreifen; aber nur leitend und lenkend, ja nicht gebend.

Von dieser Voraussetzung ausgehend lasse ich in meiner Klasse die Kinder, nachdem ihnen etwa acht Tage früher die Aufgabe gestellt worden, die Strassenbahn zu beobachten, die einzelnen Ergebnisse vorbringen. In lebhaftem Wettstreit, oft unter grösstem Widerspruch und Besserwissenwollen wird da kunterbunt, ohne jede Ordnung, berichtet über Wagen, Aufschriften, Führer, Geleise, Personal, Haltestellen, Unglücksfälle, humoristische Vorkommnisse, kurz über dies und jenes, was mit der Strassenbahn zusammenhängt, meistens mit sehr persönlicher Note. Dabei bietet sich dem Lehrer gute Gelegenheit, hier und da ein Stücklein sozialer Ethik einzuflechten und Grosstadtkinder aufmerksam zu machen auf ihr Verhalten dem Fremdenverkehr, dem vielbeschäftigten und angestrengten Personal und den Fahrgästen gegenüber. Ist so eine Menge Material zusammengetragen, so finden sich zu dessen Ordnung in gemeinsamer Arbeit leicht etwa folgende Hauptpunkte: 1. Der Strassenbahnwagen (Äusseres, Inneres). 2. Das Personal (Führer, Billeteur). 3. Die Fahrgäste. 4. Eigene Erlebnisse auf der Strassenbahn.

Nach dieser Vorbereitung geht es nun ans Ausarbeiten der Aufsätze, wobei die Wahl und die eigentliche Überschrift jeder Schülerin freigestellt ist, und wobei gar oft ganze Serien von Aufsätzen entstehen. — Hier einige Proben:

1. Der Strassenbahnwagen.

Der Strassenbahnwagen ist dunkelgrün angestrichen. Auf dem Wagen sind sehr viele Täfelchen, welche rot, gelb, blau, weiss oder grün sind. Auf diesen stehen die Strassennamen, durch welche das Tram fährt. Es sind auch noch Lichter angebracht. Wenn das Tram besetzt ist, so hängt vorn und hinten ein Täfelchen, auf welchem „Besetzt“ steht.

Innen am Wagen sind lange Bänke. Es sind auch Lichter angebracht. An den Wänden sind Warnungstafeln, auf welchen steht: Nicht rauchen, oder das Geld bereit halten, oder nicht spucken. Oben sind Riemen, an welchen sich der Billeteur hält, wenn er durch das Tram geht.

2. Ein schwieriger Beruf.

Den schwierigsten Beruf von allen Tramangestellten hat der Tramführer. Er hat achtzugeben, dass niemand unter das Tram kommt. Er muss immer zur rechten Zeit am Ziel sein, sonst könnte es einen Zusammenstoss geben. Er ist auch immer verantwortlich, wenn ein Unglück geschieht, darum darf er mit keinen andern Leuten verkehren. Er muss auch bei Hitze und Kälte da sein, darum hat der Tramführer die schwierigste Arbeit.

3. Was ich bei einem Tram alles sehe.

Alle Tage sehe ich den Tram fahren. Am Äusseren des Trames befinden sich verschiedene Aufschriften, Schilder, Glocke und Lichter. Die Schilder sind da, dass man weiss, wohin der Tram fährt. Es ist auch eine Nummer dabei. Im Innern des Trames sind allerlei Täfelchen. Darauf stehen verschiedene Warnungen. Im Tram ist auch eine Heizung und Ausrüstungen.

Zu einem Tram gehören vier Angestellte. Sie heissen der Führer, der Billeteur, Kontrolleur und Weichenwärter. Von diesen vier Angestellten hat der Tramführer den schwierigsten Beruf. Er muss aufpassen, dass niemand unter den Tram kommt. Er darf nicht zu früh und nicht zu spät am Ziel sein. Der Führer muss bei Wind und Regen, Schnee und Hitze immer an der Stelle sein. Im Tram fahren Fahrgäste: Frauen, Männer, Kinder und allerlei Beamte. Die Leute fahren auf dem Tram, damit sie bei Zeiten an den Posten sind.

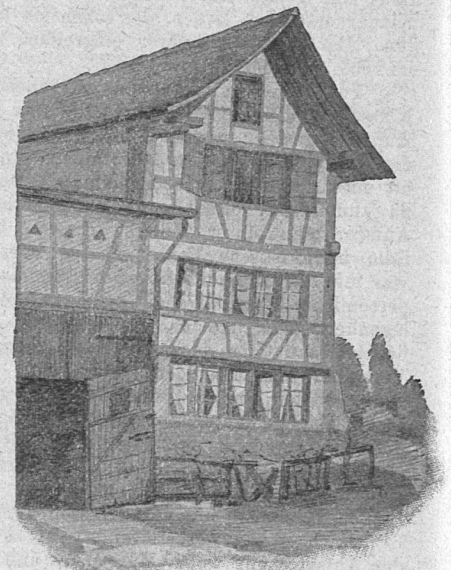
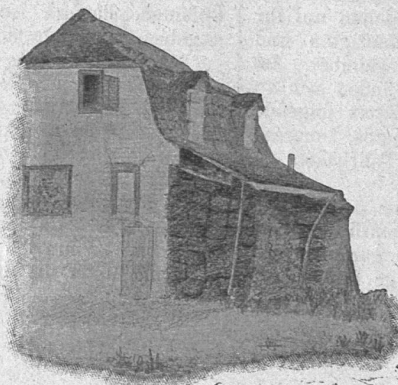
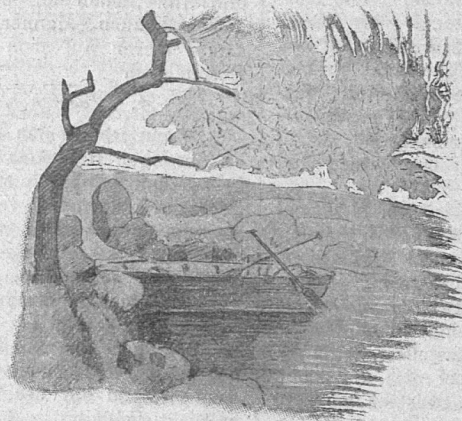
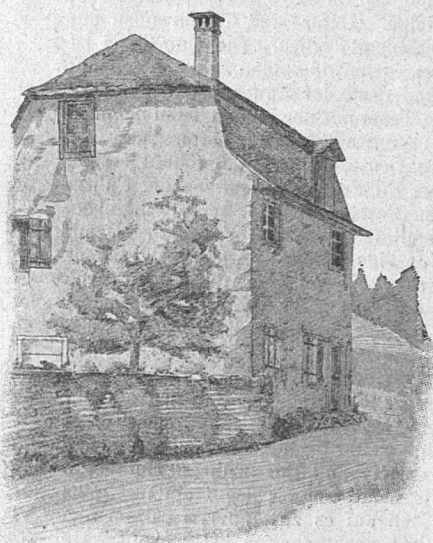
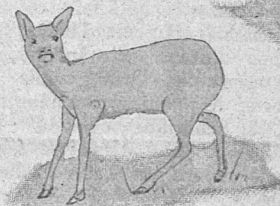
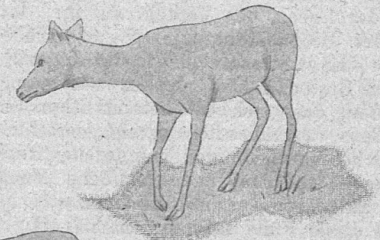
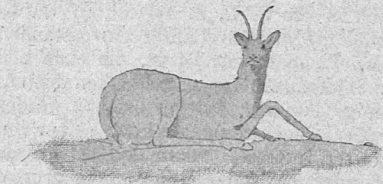
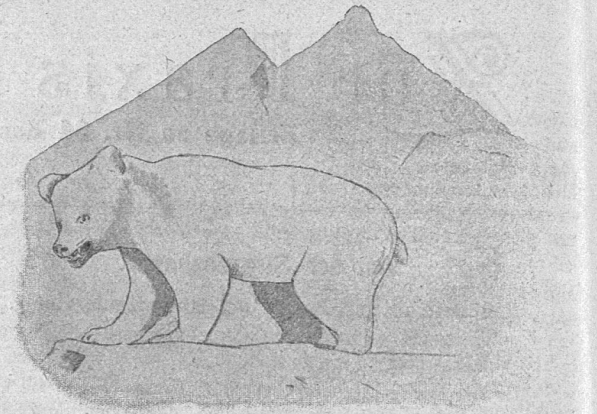
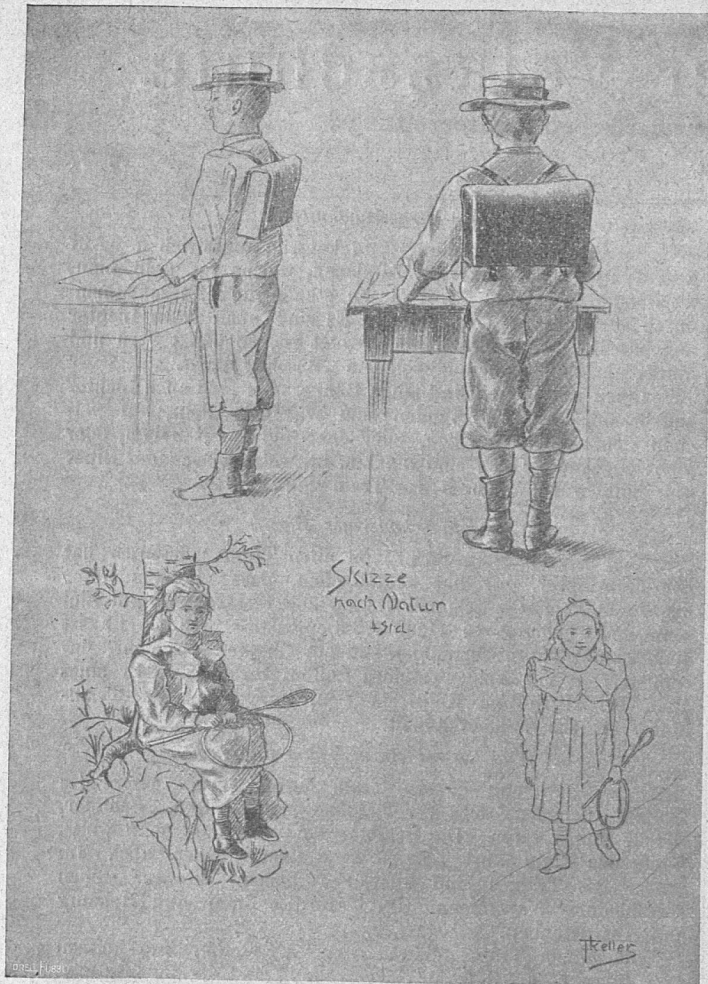
4. Was ich bei einer Tramfahrt alles sehe.

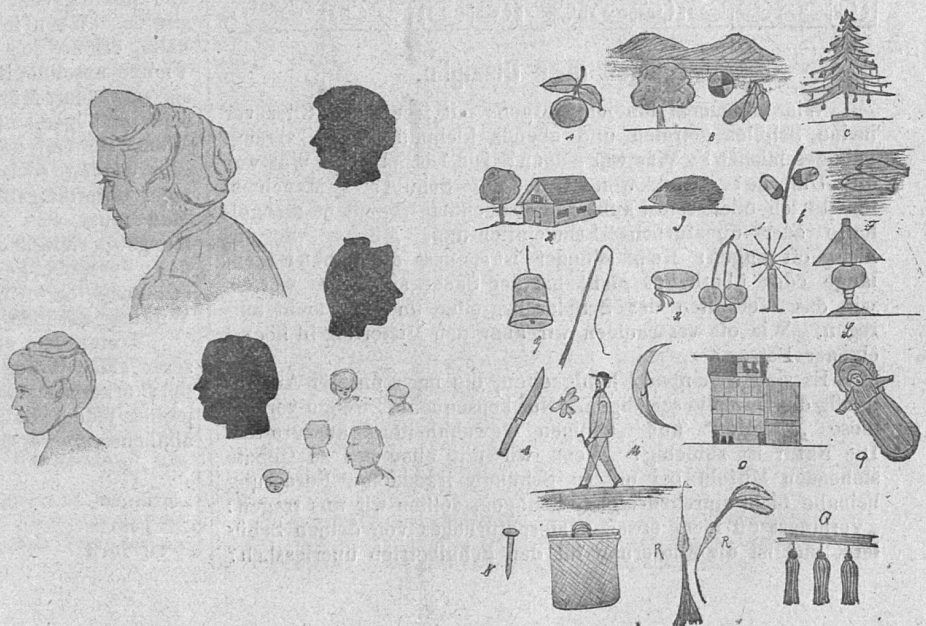
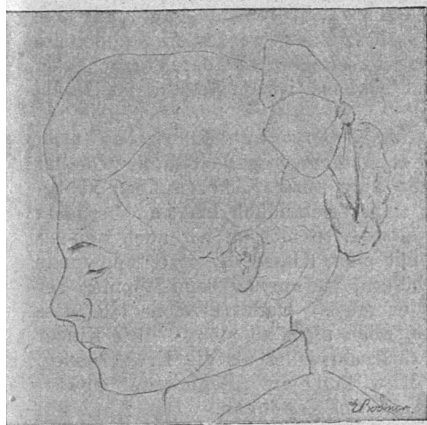
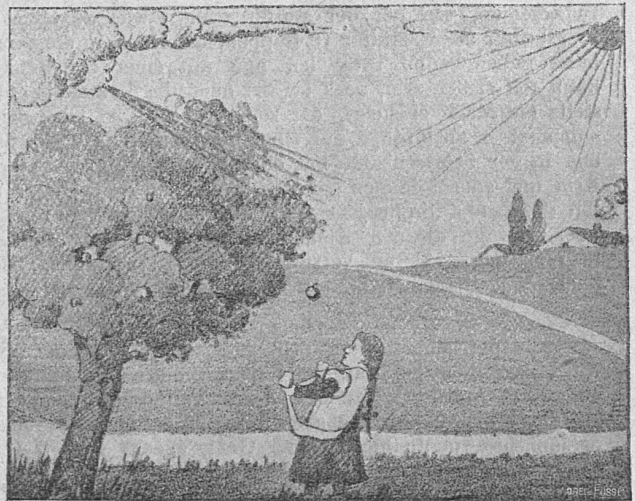
Wenn ich auf den Tram warten muss, und so viele Wagen an derselben Haltestelle sind, so muss ich recht aufpassen, in welchen Tram ich einsteige. Dafür sind Tafeln oben angebracht. Sie haben verschiedene Farben. Die eine Tafel ist rot, die andern gelb, weiss, grün oder blau. Wenn ich auf dem Marktplatz einsteige und nach der Münchensteiner Brücke fahren will, so muss ich den Tram mit der gelben Tafel nehmen, denn da steht geschrieben: Zentralbahnplatz, Güterstrasse.

Im Tram sehe ich zwei Leute, die damit beschäftigt sind, nämlich den Führer und den Billeteur. Namentlich der Führer hat einen recht schwierigen Posten, denn er muss achtgeben, dass niemand auf der Tramlinie steht und schwatzt. Damit er nicht rufen muss, hat er eine Glocke. Auch der Billeteur hat manchmal unangenehmes. Wenn ihm die Leute grob kommen, darf er sie hinausjagen. So ist es nicht jedem gegeben, ein Angestellter auf der Strassenbahn zu sein.

5. Fast ein Unglück.

Als ich einmal in die Schule ging, da sah ich auf der Münchensteiner Brücke ein etwa 4-jähriges Kind, welches über die Strasse lief und an nichts weiter dachte, sondern im Spielen vertieft war. Da kam ein Tram. Der Führer läutete in einem fort, aber es schaute nicht um, bis das Tram fast ganz bei ihm war. Da sprang ich auf es zu und riss es von den Schienen. Wenn ich es nicht noch gehalten hätte, dann wäre es sicher unter die Strassenbahn gekommen.





6. Was mir im Tram passierte.

Als ich gestern beim Sternengässlein in den Tram einsteigen wollte, da meinte ich schon, ich käme nicht mehr hinein, und ich stieg vorn ein und wollte die Türe aufmachen. Da zeigte mir der Billeteur das Täfelchen, auf welchem stand: Vordere Türe nicht benützen! Da musste ich mich schämen, weil ich nicht aufgepasst hatte. Ich musste am Äschenplatz wieder aussteigen und hintenhineingehen.

7. Ein Viertelstündchen an der Strassenbahnhaltestelle auf dem Totentanz.

Am Dienstag abend war ich mit meinem Bruderlein auf dem Totentanz. Wenn wieder ein Tram kam, so lachte es immer. Nach drei Minuten fuhr ein anderer Strassenbahnwagen vor. Im Tram waren viele Leute, so dass der Billeteur genug zu tun hatte, um allen Billete zu geben. Hinten standen viele Leute und vorn etliche Marktweiber mit grossen Körben. Eine Gemüsefrau hatte noch einen grossen Korb voll Äpfel bei sich. Da stieg eine Frau ein, diese kaufte der Marktfrau noch Äpfel ab, weil sie sie billig gab. Jetzt, sagte sie, müsse sie nicht mehr so viel verzollen. So geht es tagaus tagein auf der Strassenbahn.

8. Ein sonderbarer Fahrgast.

Bin ich einmal zu spät, um noch zur Zeit in die Schule zu kommen, weil ich der Mutter noch etwas geholfen habe, so gibt mir meine Mutter 10 Rappen, damit ich in die Strassenbahn gehen kann. Sitze ich nun auf einer der Bänke, so kann ich sicher sein, dass bei der nächsten Strassenbahnhaltestelle ein Mann einsteigt, der sonderbare Sitten hat. Richtig, nun sitzt er auch schon auf einer der Bänke. Auf der Strasse und in der Strassenbahn hat er immer seinen Hut unter dem Arm und spuckt immer auf den Boden. Der Billeteur tadelt ihn dann und droht jedesmal, er werde ihn hinausschicken oder Anzeige an den Kontrolleur geben. Dieser Herr aber brummt nur: „Ig nit verstand Deutsch“, und geht bei der nächsten Strassenbahnhaltestelle ruhig seines Weges.

* * *

Aus den angeführten acht Beispielen geht auch hervor, wie verschieden die Aufgabe von den einzelnen SchülerInnen aufgefasst wurde. Nummer 1—4 haften so ziemlich am äusserlich Sichtbaren, höchstens dass sich bei 4 eine schüchterne persönliche Anteilnahme zeigt. Ganz anders sind 5—8, bei denen das Äussere zur Nebensache wird, dafür das individuelle Erlebnis, die persönliche Beobachtung in den Vordergrund tritt.

Einen hübschen Abschluss der ganzen Gruppe nach beendigter gemeinsamer Korrektur der Arbeiten bietet dann in einer Leseunde die Lektüre des bekannten Gedichtes „Auf der Strassenbahn“ von Jakob Löwenberg. Nach dem Vorangegangenen bedarf es keiner langen Erklärung mehr; das Verständnis ist genügend vorhanden.



Einiges über Disziplin.

Wie manchmal bin ich morgens mit freudigem Eifer vor meine Schüler getreten und abends kleinmütig und verzagt heimgeschlichen! Was war's denn? Die Disziplin! „Was war die Ursache? Und wen trifft die Schuld?“ Manchmal musste ich mich selbst anklagen, manchmal irgendeine mangelhafte oder unnatürliche Schuleinrichtung. Müssen wir uns nicht oft sagen: Kein Wunder ist's, dass die Schüler nicht lange oder überhaupt nicht bei der Sache sind. Da werden wir das Verhalten der Schüler begreifen und uns nicht aufregen. Wie oft verschulden wir aber den Misserfolg in höchst eigener Person?

Es sind scheinbar Kleinigkeiten, die nach unserer Ansicht häufig die Disziplin schädigen. Nur konsequente Strenge vermag diese „Unsitten“ und „leidigen Gewohnheiten“ auszurotten. Die Natur ist zählebig! Wenn wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln bei unsern Schülern irgendeine Forderung beinahe nicht durchzuringen vermögen, sollten wir uns fragen: „Verlangst du nicht etwas Widernatürliches von deinen Schülern, und ist die Forderung für den Schulbetrieb unerlässlich?“

Ein Beispiel: „Daher schauen, nach vorn schauen!“ Das ist ein Kommandowort, das besonders in den untern Klassen, bis die Schüler einmal „gedrillt“ sind, täglich x-mal ausgesprochen wird. Es hat nicht immer seine Berechtigung. Ist es nicht ganz natürlich, dass die Schüler, wenn einer in einer hinteren Bankreihe etwas Interessantes zu berichten weiss, den Sprechenden sehen wollen? Leidet darunter wirklich die Disziplin? Und machen wir Erwachsene es nicht auch so in Behördensitzungen, Versammlungen usw.? Sollen wir der Kindesnatur unnötig Schranken setzen?

Selbstredend werden wir weniger strafen müssen, wenn wir weniger fordern, besonders wenn die Strafen womöglich in natürlichem Zusammenhang stehen mit der strafbaren Handlung der Kinder. Allerdings setzt diese Art der Bestrafung Überlegung seitens des Lehrers voraus. Der Erzieher, der sich diese Strafmethodik zu eigen macht, wird zweifellos die körperliche Züchtigung auf ein Minimum reduzieren, wenn nicht ganz auf diese Strafart verzichten. Warum gilt übrigens die körperliche Züchtigung als Universalmittel? Es ist so einfach. Man braucht nur die Hand energisch fliegen zu lassen und tüchtig zuzuschlagen. Wenn zuzugeben ist, dass viele Lehrer die körperliche Züchtigung erst anwenden, wenn „alle sanften Mittel versucht sind“, kommt es doch noch häufig vor, dass in unvernünftiger Weise geprügelt wird. Ich habe seit den letzten Sommerferien die körperliche Züchtigung in meiner Schule (II. und III. Elementarklassen) abgeschafft, und ich werde nicht mehr zur alten „Manier“ zurückkehren. Ich verzichte darauf, alle die Gründe anzuführen, die mich zum „Übertritte“ veranlasst haben; es sind die nämlichen, die Dr. Förster in seiner „Jugendlehre“ gegen das Prügelssystem ins Feld führt. Besser, als alles Disputieren, ist immer ein Versuch, wie der vorzügliche Artikel von J. Hepp in der Schweiz. Päd. Zeitschrift zeigt (1908, I). Ohne eine Sache gründlich erprobt zu haben, ist eigentlich niemand berechtigt, darüber ein Urteil zu fällen. Also: Fort mit Stock und Lineal, aber nicht nur für vierzehn Tage oder einen Monat, sondern gleich für ein ganzes Schuljahr. Es ist dies keine leichte Aufgabe, und es ist für den Anfang ratsam, alle „Waffen“ und andere Gegenstände, die im „Notfalle“ als solche dienen könnten, im obersten Brett des Zimmerschranks zu verwahren, und vor allem besonders „gefährdeten“ Schülern gesicherte Plätze anzuweisen. Oft werden Augenblicke kommen, wo glücklicherweise „ein Blick und ein Griff“ nicht genügen, um „das Gewünschte“ zu besitzen. Nach und nach werden die Stunden des Zweifels am guten Gelingen seltener und der Versucher in Gestalt des handlichsten Steckleins wird zuletzt keine Macht mehr besitzen.

Wollen wir uns dann noch die geringe Mühe geben, nicht nur zu befehlen, sondern auch rechtzeitig die Schüler von der Notwendigkeit und von der Güte unserer Anordnungen zu belehren — ich denke hier selbstverständlich nicht an süßliches und salbungsvolles Geschwätz —, so müssen wir auch weniger strafen. Wenn ich z. B. mit einer Klasse die erste Singstunde halte, erkläre ich den Schülern, warum ich beim Stimmen der Violine absolute Ruhe haben muss. Damit erreiche ich, dass sie sich sofort Mühe geben, mich nicht zu stören. Die Kinder sind im allgemeinen viel rücksichtsvoller als die Erwachsenen. Wenn sie erst noch der Mitwirkung am „Regimente“ gewürdigt werden, so ist wiederum viel gewonnen. Das Kind will nicht untätigster Diener, sondern mitbeteiligter Associé sein. Man muss sich oft höchlichst wundern, wie in Vereinen die lässigsten Mitglieder einen Eifer entwickeln, wenn sie — in den Vorstand gewählt werden. Warum sollte eine Standeserhöhung der Kinder auf diese nicht eine ebenso günstige Wirkung ausüben wie auf Erwachsene?

Treten wir also freudig einen möglichst grossen Teil unserer „Machtbefugnisse“ unsern Schülern ab, und wir werden bald erkennen, dass es eine segensreiche Tat war. Ich empfehle jedem Lehrer, den Versuch von Hepp zu studieren, ähnliches zu versuchen, und er wird sich's selber danken.

E. Kunz, Oerlikon.

